

# Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 111.

Breslau, Sonnabend, den 13. Mai 1916.

27. Jahrgang.

## Delbrück zurückgetreten.

### Ein Rücktritt.

Der Stellvertreter des deutschen Reichskanzlers und langjährige Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, hat sich genötigt gesehen, wegen seines Gesundheitszustandes sein Abschiedsgesuch einzureichen.

"Der Minister leidet, wie offiziös mitgeteilt wird, an Kurunkulose als der Folge einer leichten Zuckerkrankheit und bedarf nach ärztlichem Rat einer längeren Kur. Über die Person des Nachfolgers ist mit Rücksicht auf die schwedenden Organisationsfragen eine Entscheidung erst in einiger Zeit zu erwarten, es wird u. a. der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Graf v. Roedern, genannt, doch kommt er nicht allein in Frage."

Mit Herrn v. Delbrück, dem früheren Oberbürgermeister von Danzig und Oberpräsidenten von Westpreußen, schiedet eine hervorragende Arbeitskraft aus dem Staatsministerium aus. Und merkwürdig, trotz dieser von allen Parteien anerkannten Eigenschaft des Scheidenden, mag es nicht zum wenigsten die Kritik an seinem Arbeitsgebiet in den letzten 20 Monaten gewesen sein, die ihm den Rücktritt erleichtert. An der Spitze des Reichsamts des Innern, das schon in Friedenszeiten der Riese unter den Reichsämtern ist und mit seinem täglich wachsenden Amtsbericht wohl die Hälfte der gesamten Staatsverwaltung umfasst, sei ihm im Kriege noch das große und schwierige Gebiet der Wirtschaftsregelung und Lebensmittelversorgung zu, das schon rein technisch Riesenaufgaben zu bewältigen hat, aber innerlich gehemmt und gehindert wurde durch die Gegenströmungen der Verbraucherinteressen im Reich und der Erzeugerinteresse: in Preußen. Der Unrat über die Unvollkommenheiten, der Unwillen über die Hemmungen, die ihm in dem schwierigen und umfassenden Werke immer wieder begegneten, haben sicher zu seinem Entschluß mit beigetragen.

Delbrück gehörte nicht zu jener Klasse von Staatsbeamten, die sich mit Haut und Haaren den preußischen Agrariern verschrieben. Hatte er auch weder Eignung noch Neigung, eine eigene Politik gegen sie zu betreiben, so verloste er doch seinen weitsichtigeren Standpunkt in Einzelfragen und die Zurücksetzung des Herrenstandpunktes, die er Agrarien und Industriellen gegenüber wagte, ist ihm bei den Rückwärtsschlägen aller Kategorien nie vergessen worden. Auch daß er einem besonderen Arbeitswilligen schuf sich zeitweise widersegte, freide man ihm übel an. Die Reichsversicherungsordnung mit ihren Fortchristen und ihren Mängeln kam in seiner Amtsperiode zum vorläufigen Abschluß.

Staatsminister von Delbrück, schon immer von leichter Auffassungsgabe und großer Adaptionsfähigkeit, war es auch, der sich am schnellsten in die "Neuorientierung" zuinden schien, die in den Tagen nach dem Kriegsausbruch angekündigt wurde. Sein Verkehr mit den freien Gewerkschaften wie mit der sozialdemokratischen Partei ließ nichts von der angestammten Reservefreiheit merken, mit der andere seiner Amtsgenossen der "neuen Zeit" gegenüberstanden. Er fühlte und benahm sich so, als wäre es nie anders gewesen und dachte es gar nicht anders sein, als daß man die sozialdemokratische Arbeiterschaft als gleichberechtigtes Mitglied des Volkes betrachten und behandeln müsse.

Ein unglückliches Zusammentreffen ist es, daß gerade dieser Mann den Unvollkommenheiten der Lebensmittelversorgung und der Kritik, die sich dagegen richtete, zum Opfer fällt.

### Keine Antwort!

New York, 12. Mai. (Durch Funksprach des Vertreters vom U. S. S.): In amtlichen Wehrpflichter Kreisen erwartet man keine Antwort auf die letzte amerikanische Note, und man hofft auch, daß keine Antwort kommen wird, sodaß die Einmandatstheorie bestehen würde und die Kastierung sich legen könnte.

### Die Wehrpflicht angenommen.

London, 12. Mai. Reuter berichtet: Im Parlament wurde die Diskussion über die Ämter des Dienstpflichtgesetzes ohne Zwischenfall erledigt. Das Gesetz wird in der kommenden Woche in Kraft treten.

### Die Herabsetzung der Altersgrenze.

Berlin, 12. Mai. Der Ausschuss des Reichstages für das Gesetz über die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Altersversicherung hat heute die Herabsetzung auf 65 Jahre beschlossen. Einstimmig wurde ferner ein Antrag angenommen, nach welchem die Rentenrente drei Zwanzigster statt ein Zwanzigstel der Rente des Grundbetrages und der Steigerungsfeste der Invalidenrente des verstorbenen Ernährers betragen soll.

### Wie man in Holland über das Kriegsende denkt.

Eine Amsterdamer Korrespondenz der "Neuen Bütter Zeitung" enthält eine recht interessante Zusandierung der Neuherungen, die der ehemalige holländische Finanzminister Peter Treub letztrh einem ungarischen Journalisten gegenüber gemacht hat. Herr Treub war drei Jahre lang Mitglied des Staates der Königin und gilt noch heute als einer der führenden Politiker Hollands. Seine Neuerungen dürfen deshalb wohl als die wichtigsten der Ausführungen angesehen werden, die in den derzeit maßgebenden politischen Kreisen Hollands vorherrschend sind.

"Hassen wir" — heißt es in dem erwähnten Bericht — die Ausleistungen des ehemaligen Finanzministers zusammen, so ergibt sich daraus zunächst die Gewißheit eines viel rascheren Kriegsendes, als man vielleicht befürchtet. Man glaubt hier nur noch an eine einzige große Offensive der Verbündeten, und zwar längstens für die Sommermitte. Eine bis zum Herbst andauernde Unfähigkeit der beiderseitigen Heere, wie sie sich in kleinen militärischen Aktionen von lokaler Bedeutung widerspiegelt, hält man hier für ausgeschlossen, ebenso den dritten Winterfeldzug, von welchem man in deutschnationalen Kreisen gelegentlich bereits spricht. Herr Treub glaubt persönlich nicht an einen so kurzen Erfolg der verbündenden Verbündeten. Offensiv, daß sie zur Befreiung Nordfrankreichs und Belgiens von der deutschen Umklammerung und Umsturzung führen könne. An der Wiederherstellung der belgischen Unabhängigkeit und an der Rückgabe des von den Deutschen Truppen besetzten französischen Gebietes zweifelt Herr Treub nicht, aber er ist überzeugt, daß erst der Friedensschluß diese glückliche Lösung bringen wird, nachdem das Deutsche Reich die Sicherheit erlangt haben wird, daß ihm alle seine Kolonien zurückgegeben werden. Die Veränderungen der europäischen Landkarte werden ausschließlich den Osten und den Balkan betreffen. Alle diese Kriegsergebnisse werden in zwei bis drei Monaten so unabänderlich feststehen, daß niemand mehr die Hoffnung haben wird, sie noch weiter zu seinen Gunsten zu verschieben. Dann wird der psychologische Augenblick zum Niedergang der Waffen für alle Kriegsführenden gekommen sein. Eben weil die Kriegsdauer sich erheblich ihrem Ende nähert, hält Herr Treub an der Überzeugung fest, daß Holland nicht mehr in den Weltkrieg verwickelt werden und in der Lage sein wird, seine Neutralität bis zum Schluß des gewaltigen Kriegsdramas zu wahren."

Amsterdam, 12. Mai. Die "Daily Mail" wartet in einem Lettnerkabinett, die in der deutschen Note an Amerika zum Ausdruck gebrachte Friedensbereitschaft Deutschlands ernst zu nehmen. Das sei ein Trick, um das Volk an den Vertheidigungskrieg glauben zu machen und die Feinde in Sicherheit zu versetzen. Ein Wahnsinn wolle Deutschland nur einen Frieden schließen, der ihm, außer Kurland und Polen, auch Belgien, mindestens Antwerpen beschaffe. Deutschland sei ferner nicht einmal bereit, Nordfrankreich und seine Kolonien herauszugeben; von kolonialen Forderungen ganz zu schweigen. Die "Daily Mail" sah nun diese angekündigten Friedensbedingungen gegenüber denen Englands zusammen: Erstens wird bei Rückgabe aller von Deutschland und seinen Verbündeten besetzten Gebiete die Abteilung Elsaß-Lothringens verlangt, weiter eine angemessene Kriegsaufschädigung und schließlich könne es England nicht dulden, daß die deutsche Flotte in ihrer ganzen Stärke erhalten bleibe. "Daily Mail" ist ein ganz rabiatnes Propagandablatt und jagt nichts für die Sierung in England.

### Sozialistische Friedensfreunde in Frankreich.

Amsterdam, 10. Mai. (Sch. 1. Ztg.) Innerhalb der französischen Sozialdemokratie wird sich aller Vorauftakt nach bold eine ähnliche Spaltung vollziehen, wie die jenseitige, die kürzlich innerhalb der deutschen Sozialdemokratie ausgetrocknet ist. 30 bis 40 Mitglieder wollen sich von der offiziellen Kommergruppe im Palais Bourbon trennen und eine eigene Fraktion bilden, welche die Herbeiführung des Kriegsendes auf ihre Faust schreien wird. Ihr Führer wird der Angestellte Brion sein. In den französischen Regierungskreisen werden diese Vorhänge nicht ohne Verlegenheit verhängt, zumal die Friedensstimmen in der Bevölkerung trotz aller Anstrengungen der Regierung zweitlos in jedem Wahlkreis begriffen ist.

Der Unterschied in den Parteiverhältnissen zwischen Deutschland und Frankreich ist der, d. h. darüber die Minderheit der Partei erst jene Friedensfreundliche Stimmung propagieren will, die in Deutschland von der Mehrheit der Partei seit Jahr und Tag öffentlich vertreten wird. Dazu wünschen wir den Franzosen allen Erfolg.

### Die Auflagen gegen Liebknecht.

Die "Voss. Ztg." hat aus dem Bericht des fortschrittlichen Abgeordneten v. Payer in der Geschäftsaufnahmkommission des Reichstags entnommen, daß gegen Liebknecht Anklage auf Landesverrat und Aufreizung erhoben werde. Das von Liebknecht verbreitete Flugblatt "Auf zur Malfeier" soll gegen die §§ 89 und 130 des Reichsstrafgesetzbuches verstößen. § 89 lautet:

Ein Deutscher, welcher vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgetroffenen Krieges einer feindlichen Macht Verbündet lebt oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrats mit Bußgeld bis zu zehn Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Sind minderjährige Uristen vorhanden, so tritt Festungshaft bis zu zehn Jahren ein". Wenn der Festungshaft kann auf Verlust der bekleideten öffentlichenämter, sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erlassen werden.

§ 130 hat folgenden Wortlaut:

"Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft."

Da Liebknecht zurzeit dem Soldatenstand angehört, kommt auch die Anwendung der Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs in Frage. Dessen § 17 schreibt vor:

"Wer im Felde einen Landesverrat mit Geschwanz nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Geschwanz bestraft."

Daneben wird Liebknecht noch Widerstand gegen die Staatsgewalt im Sinne des § 113 des Strafgesetzbuches vorgeworfen.

Dazu sendet uns ein Berliner Mitarbeiter folgende politisch-juristische Betrachtung:

Das Thema „Sozialdemokratie und Landesverrat“ hat in den Wahlkämpfen vergangener Zeiten eine große Rolle gespielt. Skrupellose Gegner waren stets bereit, der Partei oder einzelnen ihrer Vertreter vorzuwerfen, daß sie im Kriege von 1870/71 eine landesverteidigende Haltung eingenommen hätten. Bei berechtigter Enttäuschung sind diese Vorwürfe von der sozialdemokratischen Partei zurückgewiesen worden, und in ihrer gerechten Abwehr sind die meisten jener Anführungen über die Stellung der Sozialdemokratie zur Landesverteidigung entstanden, die in den Diskussionen der letzten Zeit so oft gitiert worden sind. Bebel konnte in höchste Erregung geraten, wenn ihm in gegnerischen Blättern nachgesagt wurde, er sei seinerzeit wegen Landesverrat verurteilt worden, nicht, wie es in Wirklichkeit war, wegen Hochverrat.

Das Empfinden für die Schimpflucht von Handlungen, die man mit Recht als Landesverrat bezeichnen kann, ist tief im Volksbewußtsein verankert. Wer willkürlich Landesverrat übt, d. h. nach dem Wortlaut des Gesetzes "vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgetroffenen Krieges einer feindlichen Macht Verbündet lebt oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder den Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt," der sieht vorsätzlich ungähnliche seiner Verbündeten dem Verderben an und bedroht das eigene Land mit einer traurigen Zukunft. Spricht man von Landesverrätern, so denkt man an Ephialteo, der den Persern den Weg zeigte, auf dem sie den Vertheidigern der Thermophylen in den Rücken fallen konnten, denkt man an Spionage, heimliche Verschwörungen und Bestechungsgelder des Feindes.

Es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß der § 89 des Strafgesetzes, der von Landesverrat handelt, in erster Linie die direkten militärischen Schäden ins Auge faßt, die durch Begehung dieser Straftat vorsätzlich bewirkt werden sollen, und es hat sein arg bedenkliches, den Begriff des Landesvertrats vom Militärischen auf das Politische auszudehnen. Die Beweggründe eines Mannes, der Reden hält und Flugblätter verteilt, sind nicht so leicht festzustellen, wie jene eines andern, der um Gewinnsucht oder Leidenschaft die militärischen Operationen des eigenen Heeres zu schädigen versucht. An die Stelle der objektiven Feststellung tritt hier das subjektive Gemüth des Richter, das naturgemäß von ihrem Verständnis der politischen Dinge und von ihrer eigenen politischen Stellung stark beeinflußt werden muß.

Es wäre ein verderblicher Zugangslaus, wenn man annehmen wollte, daß eine Agitation, die die Regierung zum Abschluß eines Friedens zwingen will, ohne weiteres



# Biviani in Petersburg.

Kopenhagen, 13. Mai. "Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Biviani hatte gestern mit dem Reichskontrolleur Petrowsky eine lange Besprechung über das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Frankreich und Russland. Er betonte die Notwendigkeit, Frankreich eine günstigere Zollbehandlung zu erwähnen als anderen Ländern und erklärte die Bereitwilligkeit des französischen Kapitals, bei Hebung der natürlichen Reichtümer Russlands mitzuwirken.

## Wir und Russland?

Herr Martin Spahn schreibt einen Artikel im "eten Tag", unter dem Titel "Anzeichen russischer Selbstbesinnung", mit folgenden Szenen:

"Ursprünglich waren nur die aufständigen Unruhen der europäischen Freiheit die werdende russische Großmacht ins Wendland hinein. Die Bedingungen seiner geographischen Lage weisen Russland vielmehr gegen Osten. Seine wirtschaftlichen Aufgaben, die der Krieg und jetzt die Pariser Konferenz den Russen, welche sehen können, in ein helles Licht rücken, berufen das russische Volk nicht anders. Sie unterstützen einfach die Wahrnehmungen der politischen Gesellschaft. Auch wir dürfen, ja müssen darauf hören. So gewiss die russische Voreingenommenheit gegen uns noch nicht in Höhe eines Unschlüsses erwarten läßt, so gewiß sollte unsere öffentliche Meinung keinen Grund daraus entnehmen, gleich kräftig am anderen Ende des Stranges zu ziehen. Österreich hat eberlich mehr wirtschaftliche Reibungsflächen als wir mit dem Österreich und hält sich doch von östlichen Absichten gegen unseren gemeinsamen Nachbarn sorgsam fern. Es hat die ältere Großmachtserfahrung vor uns voraus. Wenn in Russland je wieder die Stimme der Leidenschaft schwanken und die Taschen allein reden werden, scheint unter den Möglichkeiten, unser Feind zu entziehen, immer noch ein Vergleich über die Interessengegenläufe zu wünschen den Mitteln & den Russland am ehesten Aussicht zu haben."

## Kriegsminister und Landesspione.

Kopenhagen, 11. Mai. "Morgenblatt" vom 3. Mai veröffentlichte weitere Einzelheiten über die Verhaftung des ehemaligen Kriegsministers Suchomlinow:

Die Vorbereitungen wurden mit aller Heimlichkeit getroffen. Von den höchsten Beamten des Ministeriums der Finanzen waren nur der Chef des Militär- und Justiz-Departments, und der Direktor des Polizeidepartments, Niemirowski, von der befreiten Polizeihaft freigesetzt. Die Polizeiführer und Politiker hatten keine Ahnung, wo sie befohlen wurden. Am Abend des 2. Mai wurde die Polizei sämtliche Haushalte und ließ den ganzen Tag niemand hinzu oder hinaus. Suchomlinow fragte, wann die vielen Leute? Weisen hin, er beschuldigt Senator Bogorodski zeigte Suchomlinow den Befehl zur Verhafung der Handlung und sagte ihm, er werde des Hochverrats beschuldigt.

Den Suchomlinow vertheidigte der polnische Rechtsanwalt Nosiowski. Diese Beleidigung und wurde vom Senatsoberstaatsanwalt bestätigt. Späterin wurde sie zwei Stunden lang verhört. Als sie erlautet wurde, sie wäre frei, fragte sie, ob es nicht weiter gelte, da ihres Wissens in der Stadt erachtet wird, ihre Verhaftung habe bevor. Sie wurde erschossen. Senator Suchomlinow habe hierüber noch falsche Erklärungen getroffen. Als Bogorodski Suchomlinow eröffnete, daß seine Verhaftung eine Verfehlung sei, habe Suchomlinow, er habe es für seine Blutdurstige Freiheit zu gehorchen und stellte sich zur Disposition des Senators. Während die Haussuchung andauerte und die Berichtigungen zum Transport von vier Lizenzen mit Dokumenten gemacht wurden, erklärte Suchomlinow, er verlange, die Verhaftung seines Minister, die zugleich wie ihm zu bestrafen wären. Außerdem bat er, seinen Frau zu gestatten, ihn in der Festung zu besuchen, weil eine Absondierung von aller Welt für ihn schrecklich wäre.

Begeisterung entweder, er habe keine zu, heißt: Bestellung erfordert. Suchomlinow trat auf dem Platz vor seinem Hause zusammen mit Sabel, doch wurde ihm die Sabel im Reitgeschirr abgenommen. Als Sabel wurde klar ein verhältnismäßig komfortabel ausgestattetes Zimmer ergeben. Am nächsten Tage richtete Frau Suchomlinow an die Justizministerium das Schreiben, sie einen Brief bei Suchomlinow zu erhalten. Die Bitte wurde abschlägig bezeichnet. Die Poststelle "Utro Rosji" vom 3. Mai meldete, sie seien den mitgeteilten Seiten, daß die Verhaftung Suchomlinows nicht nach dem ersten Verhört am 3. Mai erfolgt.

## Christel.

Ein Verlobter der Maria Littau.

Sobald der letzte Kahl-Hefschrei gegessen und das Tischgedeck entfernt war, ging Bertha zu Brückmüller. Nach langer Zeit sprach sie mit Achtsamkeit, einem kleinen, blassenden Gesicht, das nicht gedrückte Nase und ländliches Haar hatte. Auf der Schwelle begann die Brückmüller schweigen. „Kann, Natur, was hätte bloß gemacht? Da will Sie ja gar nicht hören!“

„Wo haben Sie denn Ihre Schoten?“ fragte Bertha erstaunt. „Die laubfressenden Tiere wollt' ich Blumtentoppe aber in der Leitung.“

Brückmüller wollte sich über diese Frage vor Lachen ausschütten. Als sie wieder zu stemmen gesuchten war, sagte sie herausfordernd: „Lieber nehmen Sie's mir nicht übel, lieber Herr Spier. Natur wird es nicht wieder tun, und ich kann auch schon, daß Sie mir meine Blume so lange eingestellt haben, aber jetzt weiß' ich sie wieder mitnehmen.“

„Erst kommen Sie nur mit in den Garten“, entgegnete Christel, und zog sie sich den Schalen an, den für Mutter und Tochter gemacht haben.“

„Der Schaden kann nich groß sein“, versetzte Frau Brückmüller sehr freundlich, aber mit einem suchenden Blick, „denn heuer will ja nichts wachsen.“

„Set uns möglichst es schon“, erklärte Bertha.

„Da haben Sie halt Glück“, gab die Frau lächelnd zurück.

Niedergeschlagen sah Christel in den Garten.

„Hier Stauden und Blumen hat er ganz zunächst gemacht!“ rief Christel. „Dann zählte sie die angepflanzten Salatköpfe und sagte bestürzt: „Einundzwanzig Stück sind hin!“

„Ach, das möchte doch wieder noch“ lag Frau Brückmüller.

„Zumal nich gut!“ rief Christel entzweit aus. „Gut sind ja überall die Herzblätter raus! Was soll da noch machen?“

„Vor mir nich gut, Berlin! Der bringt den tollen Preis!“

„Sie können den Salat kriegen, dann werden Sie sehen, was er bringt!“ In der Gartenschoene hat die Mutter bestreift, das will ich Ihnen schenken, aber die feige Mutter

sei. Senator Bogorodski habe während des Verhörs die Überzeugung gewonnen, daß Suchomlinow dieses verheimlicht habe. Auch habe er aus einem vorgesundenen Briefe ersehen, daß Suchomlinow Vorbereitungen zur eventuellen Verhaftung seiner Papiere getroffen habe. Dazu habe der Verdacht vorgelegen, daß Suchomlinow Selbstmord plane. Bogorodski habe deshalb den Befehl gegeben, Suchomlinow zu verhaften. Diesen Schritt habe er aber ohne Einwilligung des Rates nicht waggen dürfen. Er sei in der Wohnung Suchomlinows bis zwei Uhr nachts gewesen, wo dann die Einwilligung des Rates zur Verhaftung eingetroffen sei. Laut "Utro Rosji" wurde Suchomlinow nicht in Alexei Slawolin, sondern in der Treibholzbastion interniert, dessen Lage eine strengere Bewachung ermögliche. Während Moskauer Zeitungen die aufsächlichsten Einzelheiten über die Verhaftung Suchomlinows veröffentlichten, dürfen Petersburger Zeitungen neben offiziellen Bekanntmachungen über die erfolgte Verhaftung nur kurze Erklärungen bringen. Die offizielle Bekanntmachung lautet:

### Untersuchung gegen den verabschiedeten General Suchomlinow.

Der führende Senator Bogorodski verhörte in Anwesenheit des Senats-Oberstaatsanwalts Nosiowski am 3. Mai Suchomlinow wegen der Beschuldigung, die Paragraphen 328, 339, 341 und 362 des Strafgesetzes, sowie den Paragraphen 118 des Strafgesetzes überstiegen zu haben. „Meist“ verdeutlicht die erzählte Paragrafen im Wortlaut und bedeutet in einer kleinen Erklärung besonders, daß der Paragraph 108 vom Hochverrat spricht und Langjährigen oder Lebenslänglichen Kerker sowie die Strafe von 20 bis 45 Jahren. Neben ihm auf der Anklagebank hatten seine Frau A. Gorgas und die Schwiegermutter Katharina Franklowa Platz genommen, welche sich des Liebstahls bezügl. der Hohle schuldig gemacht haben sollten. Gorgas wurde wegen 7 Diebstählen, Betrugses in 18 Fällen, schwerwiegiger Hohle, intellektueller Verludenfälschung und Unterdrückung zu zehn Jahren Buchthalen, zehn Jahren Charkow und Tschita, zehn Jahren Chita, zehn Jahren Charkow und Tschita verurteilt. Frau Gorgas erhielt eine Woche Gefängnis wegen Diebstahls, dagegen wurde Frau Franklowa von der Anklage der Hohle freigesprochen.

Russia, 13. Mai. Neun Pferde erschossen. Am Sonnabend wurden auf dem Rittergut Beinsdorf neun wertvolle Pferde erschossen, nachdem die Röntgenstrahlen durch Untersuchung des Blutes jedes einzelnen Pferdes festgestellt worden waren. Im letzten halben Jahre mussten bereits sechs Pferde wegen Seuchenherrschafts getötet werden.

Reisse, 12. Mai. Sowjetische Söhne. Wegen Beleidigung

von Arbeitwilligen, die während der Holzarbeiter-Auswaltung im Jahre 1909 hier erfolgt sein soll, wurde der Sächsische Kunert

Lehrling von der hiesigen Strafanstalt zu 10 Monaten Geldstrafe verurteilt.

Reisse, 13. Mai. Raubtiere sind. In der Nacht zum Mittwoch bräunten die Raubtiere von Strauß u. Söhne (Rappelschreinerei) und Hugo Wagner (Fabrikat und Automobilgarage) an der Neulinden Chaussee. Durch die Explosions von Bengen usw. sind das Reuer immer reichlichere Nahrung. Es zeigt sich dabei, welche Raubtiere die dortigen Fabrikatlagen bedeuten, die infolge des noch bestehenden Raupenschwedes nur als Holzbauten und nicht massiv ausgeführt werden dürfen. In der Wagner'schen Garage verbrannten auch Automobile, drei Motorräder, Fahrräder, Säcke und Eisen. Die Fabrikat wurde bis auf die Metallteile vernichtet. Grob ist der Schaden, den der Brand anrichtete und der besonders die Firma Wagner trifft, während die Firma Strauß u. Schmidt zum Teil durch Versicherungen gedeckt ist. Zu reiten war bei der Gewalt des Feuers, das durch wiederholte Explosionen der Säureflaschenbatterie in der Fabrik von Strauß u. Schmidt und durch die Entzündung von Karbid in der Garage von Wagner veranlaßt wurde, nichts. Die rasch herbeigeilte Feuerwehr, die unter der sehr schwierigen Wetterbedingung in ihrer Tätigkeit sehr gehindert war, konnte ihre Tätigkeit nur auf die Bekämpfung des Brandes beschränken, die sie auch vollkommen gelang. Nicht anerkennenswert war auch das schwere und kriegerische Eingreifen der Gardekorps und der Mannschaften unserer Pioniere und Infanterie, die auch für rasche Abschaffung des Feuerfeldes sorgte, zu der in der Nacht die durch die Feuerwehr und die Glöckner alarmierte Einwohnerchaft in großen Schwärmen eilte. Über die Ursache und die Entstehung des Brandes konnte mit Sicherheit nichts festgestellt werden.

Posen, 13. Mai. Eine benediktenswerte Gemeinde scheint das Städtchen Oberstko zu sein. Während die meisten deutschen Städte infolge des Kriegsausgangs gezwungen gewesen sind, ihre Kommunalsteuern zum Teil recht wesentlich zu erhöhen und nur wenige die bisherigen Steuersätze beibehalten können, ist Oberstko, wie die "Pos. Bl." ersieht, trotz hoher Kriegsausgaben und großer Steuerausfälle in der angenommenen Lage gewesen, diesmal die Steuersätze sogar um 10 v. H. zu erhöhen.

Oberstko, 13. Mai. Aus Mangel an Gefangenem ist das heilige Gefängnis geschlossen worden. Der Rest der Gefangenen ist nach dem Befestigungsvertrag gebracht worden.

## Schlesien und Posen.

Posen, 13. Mai. Ein besonders tragischer Fall ereignete sich am Donnerstag nachmittag in Oberstko. Der dort wohnende Bahnarbeiter Josef Dahm hat elf Kinder, acht Söhne und drei Töchter. Von den vier im Felde befindenden Söhnen und bereits zwei ge-

„Sie sprechen wollt?“ fragte die Brückmüller wütend. „Herrgangs ist es ja garnich Ihre Wirthschaft. Sie dienen mir ja bloß. Ich werd' mir davon Einer fragen, ob er mich hier bewohnen will. Das is hier doch keine Räuberhöhle, das is doch ein anständiges Haus!“

„Ja, fragen Sie ihn nur!“

Die Frau ließ ihn aus und eilte mit großer Eingangsgerigheit, daß sie Natur so gut wie keinen Schaden angerichtet hätte, aber Einer verzog das Gesicht.

Der Lümmel hat hier nie ein Roß gekauft und das war nich das erste Mal, daß er hier gewohnt hat. Er hat noch von unsreuen Glücksäcken in der Tasche gehabt, die uns gestern gestohlen wurden sind. Die Frau Doktor hatte uns die schönen Kirchen mit Gold aufgeworfen, die Ihr Schatz gestohlen hat.“

„Das is nich wahr!“ rief Frau Brückmüller. „Ich weiss' Ihnen verklagen. Sie haben ihn nich böse erwünscht, also dürfen Sie ja was garnich reden!“

„Wir haben doch unsre Kirchen bei ihm gefunden!“ schrie Bertha noch lauter. „Krumm und Lahm haben wir uns mit dem verputzten Wassertragen geschleppt, damit sobald Lampen kann, wo wir uns nich eine Kirche vergrößen!“

„Da will ich doch mal den Herrn Markt fragen, ob die Wirkung das Recht hat, sechs Markt und dreißig Pfennige für das Bissel Gelände zu fordern!“ entzweit die Frau Brückmüller.

„Was, so wenig hat sie verlangt!“ entzweit sie Bertha. „Zwanzig Mark hätte sie fordern sollen, das wäre in Ordnung gewesen!“

„Wer spricht denn mit dem dummen Einer?“ fragte die Schneiderfrau höhnisch.

„Verstoßenes Eheschließtvolk!“ kreischte Bertha.

Christel war während des Streites eingetreten, sie ermahnte Bertha:

„Sei ruhig“, dann sagte sie gelassen:

„Wollen Sie das Geld bezahlen?“

„Läßt ich verdrückt wäre!“

„Dann bleibst du Gänse hier, bis wir das Geld haben“, sagte Christel ruhig. „Rauhlos müssen Sie für das Kind aufzuräumen!“

„Naßoll“, rinnete Einer zu, „Rauhlos müssen Sie ja haben. Nehmen Sie jetzt Ihren Jungen und machen Sie die Eile von unten zu.“

„Wo, da will ich schon jossig Pfennige geben, weil ich anfangs kein will“, sagte die Frau und griff in die Tasche.

„Bon dem, was die Wirkung gefordert hat, geht auch nich ein toter Pfennig runder!“ entgegnete der Bruck.

„Und jetzt Schling mit Rauh! Da is die Lütf!“

Die Frau zog ihren Jungen mit sich aus dem Hof. Doch

fallen. Jetzt kam ein Sohn als Unteraffalter aus dem Felde, der auch sein Gewehr misbrachte. Der Unteraffalter wollte das Gewehr reinlaufen, ohne zu wissen, daß es noch geladen war. Dabei ging plötzlich ein Schuß los und traf den im Garten weilenden zwölfjährigen Bruder des unglücklichen Schlächters in den Rücken. Der Getroffene sollte bald in das Krankenhaus gebracht werden, doch bereits auf dem Wege dorthin starb er.

Glogau, 12. Mai. Zehn Jahre Buchthalen für einen Fahrraddieb. Im September und Oktober 1915 wurden in Glogau und Umgegend zahlreiche Fahrraddiebstähle ausgeführt. Die Diebe waren anfangs nicht zu ermitteln, bis es endlich der Glogauer Polizei gelang, den Dieb in der Person des Gelegenheitsarbeiters Otto Gorgas aus Kolchmin zu ermitteln. Der Angeklagte ist nach dem "Anreger" schon vielfach vorbestraft, zuletzt wegen Straßenraubes mit Buchthalen. Durch die "Militärs" werden ihm 17 Fahrraddiebstähle zur Last gelegt, die er aber bestreitet und nur 7 in Glogau und Umgebung zu gestehen; da ihm aber 17 Verkäufe nachgewiesen werden, gibt er an, die anderen Fahrzeuge von dem großen Unbekannten zum Verkauf gegen eine entsprechende Provision erhalten zu haben. Die 7 hier festgestellten und die 10 von dem großen Unbekannten ihm zum Verkauf übergebenen Fahrräder brachte er sämtlich an den Mann und ließ sich Preise von 22 bis 45 Mark zahlen. Neben ihm auf der Anklagebank hatten seine Frau A. Gorgas und die Schwiegermutter Katharina Franklowa Platz genommen, welche sich des Liebstahls bezügl. der Hohle schuldig gemacht haben sollten. Gorgas wurde wegen 7 Diebstählen, Betrugses in 18 Fällen, schwerwiegiger Hohle, intellektueller Verludenfälschung und Unterdrückung zu zehn Jahren Buchthalen, zehn Jahren Charkow und Tschita, zehn Jahren Charkow und Tschita verurteilt. Frau Gorgas erhielt eine Woche Gefängnis wegen Diebstahls, dagegen wurde Frau Franklowa von der Anklage der Hohle freigesprochen.

Russia, 13. Mai. Neun Pferde erschossen. Am Sonnabend wurden auf dem Rittergut Beinsdorf neun wertvolle Pferde erschossen, nachdem die Röntgenstrahlen durch Untersuchung des Blutes jedes einzelnen Pferdes festgestellt worden waren. Im letzten halben Jahre mussten bereits sechs Pferde wegen Seuchenherrschaft getötet werden.

Reisse, 12. Mai. Sowjetische Söhne. Wegen Beleidigung von Arbeitwilligen, die während der Holzarbeiter-Auswaltung im Jahre 1909 hier erfolgt sein soll, wurde der Sächsische Kunert

Lehrling von der hiesigen Strafanstalt zu 10 Monaten Geldstrafe verurteilt.

Reisse, 13. Mai. Raubtiere sind. In der Nacht zum Mittwoch bräunten die Raubtiere von Strauß u. Söhne (Rappelschreinerei) und Hugo Wagner (Fabrikat und Automobilgarage) an der Neulinden Chaussee. Durch die Explosions von Bengen usw. sind das Reuer immer reichlichere Nahrung. Es zeigt sich dabei, welche Raubtiere die dortigen Fabrikatlagen bedeuten, die infolge des noch bestehenden Raupenschwedes nur als Holzbauten und nicht massiv ausgeführt werden dürfen. In der Wagner'schen Garage verbrannten auch Automobile, drei Motorräder, Fahrräder, Säcke und Eisen. Die Fabrikat wurde bis auf die Metallteile vernichtet. Grob ist der Schaden, den der Brand anrichtete und der besonders die Firma Wagner trifft, während die Firma Strauß u. Schmidt zum Teil durch Versicherungen gedeckt ist. Zu reiten war bei der Gewalt des Feuers, das durch wiederholte Explosionen der Säureflaschenbatterie in der Fabrik von Strauß u. Schmidt und durch die Entzündung von Karbid in der Garage von Wagner veranlaßt wurde, nichts. Die rasch herbeigeilte Feuerwehr, die unter der sehr schwierigen Wetterbedingung in ihrer Tätigkeit sehr gehindert war, konnte ihre Tätigkeit nur auf die Bekämpfung des Brandes beschränken, die sie auch vollkommen gelang. Nicht anerkennenswert war auch das schwere und kriegerische Eingreifen der Gardekorps und der Mannschaften unserer Pioniere und Infanterie, die auch für rasche Abschaffung des Feuerfeldes sorgte, zu der in der Nacht die durch die Feuerwehr und die Glöckner alarmierte Einwohnerchaft in großen Schwärmen eilte. Über die Ursache und die Entstehung des Brandes konnte mit Sicherheit nichts festgestellt werden.

Posen, 13. Mai. Eine benediktenswerte Gemeinde scheint das Städtchen Oberstko zu sein. Während die meisten deutschen Städte infolge des Kriegsausgangs gezwungen gewesen sind, ihre Kommunalsteuern zum Teil recht wesentlich zu erhöhen und nur wenige die bisherigen Steuersätze beibehalten können, ist Oberstko, wie die "Pos. Bl." ersieht, trotz hoher Kriegsausgaben und großer Steuerausfälle in der angenommenen Lage gewesen, diesmal die Steuersätze sogar um 10 v. H. zu erhöhen.

Oberstko, 13. Mai. Aus Mangel an Gefangenem ist das heilige Gefängnis geschlossen worden. Der Rest der Gefangenen ist nach dem Befestigungsvertrag gebracht worden.

Lungenkrank eine Flut von Schlämmungen zu. Sie beobachtete mit den Namen: Kriegerisches Laster, krankhafter Stolz, krankhafter Egoismus, krankhafter Luder! Die Böhmin schalt sie eine alte Schuhbauerin, eine herzlose Landstreiterin, ein verlaustes Bettelweib. Dann begehrte sie Christel, wie eine riesige Kugel ihr Opfer begehrte, ehe sie es verschlingt. Ihre italienische, gemeine Nieder trafen Christel wie Peitschen. Sie schlug, ihre Augen zu Boden, Röte und Blöße wöchentlich auf ihrem schändlichen Gesicht und ihr Körper

## **Stadt-Theater.**

Sonnabend 7½ Uhr 731  
Samstag 6 Uhr, 4. Vorstellung im  
Sonnabend-Kino-Ballhaus  
Gärtner der königlichen Sängerin  
Gabriele Engeler von Weißbaden:  
„Götterdämmerung.“  
Montag 7½ Uhr:  
„Figaro's Hochzeit.“

## **Lobe-Theater.**

Sonnabend und Sonntag 8½ Uhr  
„Kampfesfest.“  
Sonntag nach 8½ Uhr (neue Preise)  
Schachmann als Erzieher.“

## **Thalia-Theater.**

ab Sonnabend, den 18. Mai abends  
8½ Uhr 743  
Gärtner Söhne Thalia-Theater  
„Oskar Bernhard.“

## **Schauspielhaus**

Operette, Kabarett 2543.  
Sonnabend 8 Uhr  
Samstag 1. Uhr 749  
„Die Salterin.“  
Drama von Leo Fall.  
Samstag nach 8 Uhr  
„Die Eidermeus.“  
Gesang, Drama und Drame 8 Uhr  
„Die Salterin.“

## **Giebich Theater**

Nachts abends 8 Uhr:  
Der Justige Vogebund  
mit Paul Beckers als fast.  
Morgen Sonntag 2  
2 Vorstellungen 2  
abends 8 Uhr kleine Preise  
abends 8 Uhr (Ende 7 Uhr)  
in beiden Vorstellungen:  
Gastspiel

**Paul Beckers**  
der bekannteste Varieté-  
Komiker Deutschlands  
in dem erfolgreichen Schlagern

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Mai.

## Habt auf die Kinder acht!

Dieser warnende Ruf kann nicht oft genug wiederholt werden. In der gegenwärtigen Zeit mit ihren über alle Maßen gesetzten Familienschränken ist er mehr denn sonst am Platze. Kindlicher Unterstand beschützt vielfach Gefahren heraus, die durch Aufmerksamkeit und strengere Lucht leicht vermieden werden können. Das gilt zunächst vom häuslichen Leben und vom Leben und Treiben der Straße.

Aber jugendlicher Leichtsinn und die Neugierdekeit der Kinder reichen auch draußen in der freien Natur zuweilen Schaden an, die ganz allein auf das Konto der begleitenden Eltern und älteren Geschwister zu buchen sind.

Das kam mir in den ersten Frühlingstagen wieder deutlich zum Bewußtsein. Ich schritt an den Orlauer Friedhöfen entlang, und mein suchendes Auge war altes Gewohnheit gewöhnt zur Erde gerichtet, wo schon so manches blühte und trocknend war. Was für den überflächlichen Blick sonst unbedacht bleibt. Wohl mehr als hundert der lieblichen Goldsterne, die kurz vorher zur Freude naturnah veranlagter Menschen noch die angrenzenden Wiesen und Gräben geziert hatten, sah ich da well und wirt am Boden liegen. Wer konnte diese zarten Sprösslinge der Frühlingsnatur in solcher Menge geplündert und hinterher achtslos weggeworfen haben? Ohne Zweifel waren es Kinderränder gewesen. Kinder bestehen ja noch nicht, in welcher Weise sie sich solcherart an der Allgemeinheit versündigen. Sträfbar sind also die älteren Begeleiter, die den jungen Freuden durch achtslose Täuschung oder gar durch böses Beispiel beginnen, anstatt ihn zu verhindern. Wer Freude an der Natur in seinem Herzen trägt und echt empfindet, der zieht vor den Werken der Schöpfung bewundernd davon und hilft sich, ihre lieblichen Gebilde leichtfertig zu zerstören. Die Blumen im Felde sind für aller Menschen Angenommen ins Leben gerufen. Und wer die Natur betrachtet, beeinträchtigt die Freude seiner Mitmenschen!

Noch ein anderes Bild! Mein kleiner Neffe war mit seinen Freunden einem Tümpel zugezogen, wo zwischen Schiff und Riegersteinen Frösche und Salamander ihr Liebespiel trieben. Wie das leidet! Alte Konsernenbüchsen lagen da und dort umher, und leicht war es, die zapfenden Froschkörper zu beschaffen und von dannen zu tragen. — Das anderen Morgens fand ich auf meinem Balkon mehrere der kleinen Eulen tot am Boden liegen. Ihr Freiheitsdrang hatte sie zur Flucht veranlaßt. Aber die kleinen und kleinen Mauern hatten sie daran gehindert. — Die Belehrung, die ich an diese für mich bestrebende Wahrnehmung knüpfte, durfte dem Bürschchen höchstens für lange Zeit unvergessen bleiben.

Wir stehen vor dem Zeitpunkte, der die Fleischentwicklung alles Körpers bedient. Darüberhinaus liegt die Wiese vor unseren Bildern; Mäuse schwirren und kleine Falter fliegen unter; Eidechsen trudeln durch Dorn und Dicke, und der Laubstock kostet im schönen Geschnürr. Kein soll der Erde ohne Blüte, kein Gedanken ohne Leben!

Aber, was gewahre ich? Schatten von Menschen, die Blumen pflücken, um sie später wegzuzwerfen und Kinder, die den Faltern nachjagen, um sie zu quälen und quälen zu töten.

Was das Naturium? Datum: Jede alte, die ihr zu Hüttern von Kinderschädeln heraufsteigt, schont und schützt die Welt der Natur. Bedenkt es wohl: Blumen und wehrlose Tiere zu vernichten, ist unbedingt als ein Zeichen beginnender oder schon vorhandener Gemüthsroheit anzusehen, der ihr wie einem Stahl und Nachdruck steuern mußt. Gott mit den Smetterlingsnesten! Weg mit der Hand von jeder Blume, die ihr dabeinicht stehen will!

M.

## Vor einem Jahre.

13. Mai: Französische Angriffe bei Lille, Berry-au-Bac und dem Brievenvalde abgewiesen.  
Borrillen der Armees MacLaren vor Bismarck.  
Das endliche Panzer ist "Goliath" vor den Dardanellen vernichtet. Das Panzerschiff "Charles Martell" getroffen.  
14. Mai: Fortschritte bei Siseneite am Pferm-Kanal an der Straße St. Julian-Poern.  
Allgemeines Vordringen der Verbündeten in Polen und Galizien von Novo Mastro bis Tolma.

## Aus aller Welt.

10.000 Pfund versteckte Fleischwaren.  
10.000 Pfund davon verdorben!

Zu dem Skandalen Fall der Fleischuntersuchung des nördler Fleischermeisters Sommer erfuhren wir noch, daß die Fleischmen, endovore so artig sind, als bisher angenommen wurde. Viecher wurde aus den verschiedensten Ausbesserungsräumen Sommers 25.000 Pfund gute Fleischwaren, 5000 Pfund unbrauchbare und 5000 Pfund total verdorbene Fleischwaren behördlicherweise herausgezogen. Über 10 Zentner Fleisch mußten dem Zoologischen Garten zur Fütterung der Raubtiere überwiesen werden.

Sommers Daten sind schlimmer denn Landesverrat.

## Kaka-Pulver aus Sand und Pferdemist.

Die Großkunst in Düsseldorf als Rechtsungsgericht hat den Möbelhändler (1) Camps zu 50 Mark Geldstrafe und zur Entziehung von ihm verlassenen 25 kg "Kakaopulver" verurteilt, weil das "Kakaopulver" aus einer Rissigkeit von Kakaoschalen, Sand und Pferdemist bestand. Die Geringfügigkeit dieser Strafe ist unverständlich, wie so vieles in diesen Seiten.

Camps hatte das "Kakaopulver" im Wege einer freihändigen Versteigerung erhalten, die von einer Künsterberger, für das Heer liefernden Firma mit 15.000 Pfund pro Kilo und 100 Pfund pro Kilo eingestuft war, weil die auf Veranlassung der Gesamtverwaltung borgemusterte chemische Unters

## Die Generalversammlung

des

## Sozialdemokratischen Vereins Breslau

wird Donnerstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, im Hauptrestaurant des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, abgehalten. Es handelt sich um die Jahresberichte und die Neuwahlen des Vorstandes und der Kommissionen. Die Generalversammlung ist von großer Bedeutung für das Vereinsleben, weshalb die Mitglieder alle erscheinen sollten. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis. Wer länger als drei Monate mit seinem Beitrags im Rückstand ist, hat keinen Zutritt.



## Zeigt die Lebensmittelwucherer an!

Wer höhere als die Höchstpreise fordert oder seine Waren nur an Kunden verkauft, erhöht dem Volke das Durchhalten und macht sich strafbar. Anzeigen gegen diese Leute sind schriftlich oder mündlich an die Polizei zu richten.

Der Vorsteher des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen Josef Schmidt, Albrechtstraße 13, nimmt auch solche Anzeigen an und gibt sie an die Behörde weiter. Bei schriftlichen Anzeigen ist der Vor- und Zuname und die Wohnung nicht zu vergessen.



## Hier mit der Fleischkarte!

Für die Fleischkarte erheben sich immer mehr Stimmen. Am Freitag verhandelte die Berliner Stadtverordnetenversammlung eingehend über die mangelhafte Fleischversorgung. Wie W. T. B. berichtet, betonte dabei Oberbürgermeister Wermuth, "eine wirkliche Verbesserung werde nur zu erreichen sein, wenn das Reich sich entschließe, für jeden Deutschen eine einheitliche und gleichmäßig große Fleischmenge festzulegen. Wenn, wie wir hoffen, die nächste Zeit uns weitere fristige Maßnahmen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung bringen werde, so sei die erste und vielleicht die Einführung einer Reichs-Klop menge für Fleisch. Nur dann würde volle Verhüllung auf diesem Gebiete eintreten."

Das ist ganz unsere Ansicht. Was an Fleisch vorhanden ist, soll möglichst gleichmäßig verteilt werden. Und wenn jemand besonders zu berücksichtigen wäre, dann müßten es die schwer arbeitenden Männer und Frauen sein, denen Schaffen hinter der Front so nötig ist wie das unserer Soldaten im Süßengraben. Also götele man nicht lange mit der Fleischkarte!

## Kriegs-Nährkurse.

Man schreibt uns: Die Kriegs-Nährkurse haben Eltern einige Schulzimmen mit stärker und halbstärker Außbildung einzulassen; ein Ju ist oft Ausweis über ihre Leistungen, die sie dann benötigen, besser bezahlte Nährkurse zu übernehmen. Während die Sommerkurse noch einige Schülerinnen aufgenommen wurden, ist es dazu werden einige angenommen in der Wohnung von Frau Geheimrat Wagner, Kaiser-Wilhelm-Straße 10, vormittags von 10 bis 12 Uhr. Der Unterricht ist frei, nur für die Nährkurse aben 10 Pf. für die Stunde zu entrichten. Es wird besonders Wert auf daten gelegt, daß die Schülerinnen die keiner Wäschekosten erlernen, mit der sie auch nach einem Krieg sich ihren Unterhalt verdienen können. Sowohl es möglich, wird den Schülerinnen während der Ausbildung auch bezahlte Nährkurse zu erwiedern.

suchung die Minderwertigkeit des Kakaopulvers dargetan habe. Die Tatsache, daß die Künsterberger Firma die Annahme des Kakaopulvers auf Grund jener chemischen Untersuchung verwirkt, beweist die Unmöglichkeit, das "Kakaopulver" als menschliches Nahrungsmittel zu verwenden. Ein aus gemahlenen Kakaoschalen und Sand zusammengesetztes "Kakaopulver" ist auch ohne Verdorbenheit wohl kein für Mensch oder Vieh geeignetes Nahrungsmittel! Von den 50 kg das konnte nur die Hälfte eingesogen werden, während sich nicht mehr feststellen ließ, wohin die anderen 25 kg gelangt sind.

## Wie es gemacht wird.

Wie man es versteht, den Konsumenten das Fell über die Ohren zu ziehen, ohne daß man mit den Geleken in Konflikt gerät, dafür einen neuen Beweis. Wie die Preisträger es mit den Kürzungsmitteln treiben, so auch mit den Kleiderstoffen. Bei einer Zusammenkunft von Schmiedinnen teilte ein Produzent aus Thüringen aus sei er Praxis mit: Er hatte einen Posten Ware verkauf, der Abnehmer hatte die Kramkumme bezahlt. Nach wenigen Tagen kam von diesem die Mitteilung, daß der gestraute Posten jetzt einem anderen Herrn gehört, der neue Besitzer des Postens (die Ware ist im Fabrikat belassen worden) hat wenige Tage später dem Kaufanten mitgeteilt, daß der Posten wieder einem anderen Herrn gehört. So ging das fort, bis der Posten schließlich an den letzten Mann gelangt war, ohne seinen Platz gewechselt zu haben. Die Kreisreiber verfaßten ganz systematisch, um das Volk auszupländern, auch mit Webwaren, die im Ausland hergestellt werden sind, verfährt man so.

## Die abkommandierten Eisbeine.

In wie geringen Massen bei manchen Leuten das Verständnis für den Ernst der Sache vorhanden ist, beweist ein Kündeschreiben, das der Vorstand des Verbandes Berliner Regelclubs vor wenigen Tagen an seine Mitglieder ergeben ließ und in dem zu einer kleinen Kampfschrift mit nachfolgendem Eisbein- und Kuchenmarkt eingeladen wurde. Nach Neu-Dettingdorf sollte die Fährt gehen und bei einem Wirtszimmer namens Bludschus, wollte man einfache, um dort, wie es in dem Kündeschreiben wörtlich heißt: "Für Krieg und legendärer Feuerung, trotz Feindseligkeit und Feindnot ein Eisbeinessen nach Regier. Art" zu veranstalten. Allein mit des Schicksals Mädeln... Da Oberforstmann in den Maßen betam Wind von der Sache, beschlagnahmte die Eisbeine und ließ sie an die Bevölkerung in Görlitz verkaufen, während die Regelclubs mehrere Hundert an der Zahl mit langen Gesichtern wieder abziehen mußten.

## Gauvereien einer Fleischerfrau.

Ausgelochte Knochen als Suppenknochen verkauft.

Bei der Fleischermeisterfrau Getraud Bartsch erschien vor einiger Zeit ein kleines Mädchen im Auftrage ihrer Mutter und verlangte für zwanzig Pfennige Suppenknochen. Sie erzählte sie in Papier eingepackt. In House angelangt, setzte es sich aber heraus, daß das Kind bereits ausgeschlagen war und erhalten hatte. Die betroffene Frau ließte die Knochen dem Gewerbebeamten ab und es wurde gegen dieartige Anlage wegen Betruges erholet. Das Schöffengericht hatte sich am Donnerstag mit dieser Strafe beschäftigen. Die Angeklagte bestreit ihre Schuld, und der Verteidiger führte aus, daß es sich im gegebenen Falle nicht um ausgebrochene Knochen, sondern nur um solche gehandelt habe, die im Schlachthof von den Mauen abgeschnitten worden seien. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von hundert Mark oder zwanzig Tagen Gefängnis. Die Knochen lagen dem Gerichtshof zur Anhörung vor. Das Gericht war der Ansicht, daß es nicht erst der verlangten Anzeigung eines Sachverständigen bedürfe, um festzustellen, daß es sich hier um völlig ausgeschlagene Knochen handele. Weder Bartsch müsse dies sofort erkennen. Die Angeklagte habe sich strafbar gemacht und ihr Vorgehen verbiete die schriftliche Verurteilung, namentlich wenn man an die schwere Not denkt und daraus, daß es sich um eine armes Kind gehandelt habe, die sie betrog. Die Knochen sollen doch lediglich dazu dienen, um der Suppe etwas Fett zuzufügen. Daß dies nicht von ausgelochten Knochen geschehen könne, läge klar auf der Hand. Die beantragte Strafe von hundert Mark erscheine bestens als eine angemessene Sühne.

Unsres Erachtens ist diese Strafe entschieden zu gering für so gemeine Begauernung der Kindheit.

## Einschränkung des Butterverbrauchs.

Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat, wie in einem Ministerialerlaß mitgeteilt wird, die Zentral-Einkaufsgesellschaften anzuweisen, vom 8. d. Ms. an Butter nur noch an solche Gemeinden und Gemeindeverbände abzugeben, in denen der Butterverbrauch der Gas-, Straßen- und Speisewirtschaften, der Vereins- und Gruppenbetrieben auf ein Drittel des Durchschnittsverbrauchs des Jahres 1915 beschränkt worden ist. Ob die Aussetzungen für die Abgabe von Butter durch die Zentral-Einkaufsgesellschaften an Gemeinden und Gemeindeverbände vorliegen, soll noch Bestätigung des Reichskanzlers im zweiten Halbjahr vom Butterverteilungs-Vorrat oder von den durch ihn bezeichneten Stellen entnehmen werden. Ein Unternehmen mit dem Vorsteher des Butterverteilungsberatels ist diese Entscheidung den Regierungspräsidenten oder dem Oberpräsidenten von Berlin übertragen worden.

Bei der Durchführung der Beschränkung des Butterverbrauchs ist, wie es in dem Erlass weiter heißt, darauf zu achten, daß nicht nur der Bezug der unter Überwachung der Gemeinden und Gemeindeverbände ausgeteilten Butter auf einen Betrieb beschränkt wird, sondern auch der tatsächliche Butterverbrauch. Es fallen also auch die Butterbezüge solcher Betriebe aus außerhalb, insbesondere im Postverkehr, unter die Beschränkung.

## Rieber 1000 Mark Geldstrafe!

Das Geschäft des Fleischermeisters Max Reinhold, Vincenzstraße 9, muß recht erträglich sein. Einer Haushalt, die Reinhold wegen Überzehrung der Höchstpreise zur Anzeige gebracht hatte wurde die Abgabe von Fleisch verweigert mit der Begründung: "Leider zahlte ich jedesmal 1000 Mark Geldstrafe, als daß ich Ihnen noch einmal Fleisch verkauft." Auf die Gegenbeschwerde, daß es auch noch Mistel gebe, ihn zum Verkauf zu veranlassen, antwortete Frau Reinhold: "Ich bin Herr im Hause und verkaufe, wenn ich will!" Herzogsdorffs Polizeibeamte befahlen die isolierte Meierin einer anderen, Nach Nachricht der Reichsanzahlung wurde Fleisch verkauft, und zwar auch einmal zum Höchstpreise.

\* Kaffee 30 Pfennig. In fünfzehn größeren Schönheitsgeschäften machen bekannt, daß sie bei den hohen Preisen für Kaffee, Milch, Zucker usw. gezwungen sind, den Preis für eine Tasse Kaffee auf 30 Pfennig zu erhöhen.

Die Sommerzeit in Schweden. Durch Regierungserlaß wurde in Schweden die Sommerzeit eingeführt, und zwar für die Zeit vom 1. Mai bis einschließlich 30. September.

Spanische Grippe: Grippe in Lyon meldet aus Toulon, daß ein schweres Schadensfeuer in einem industriellen Werk in St. Tropez ausbrach. Das Feuer griff auf eine Schiffswerkstatt über, wo drei Motorräder verbrannten. Personen kamen nicht zu Schaden, dagegen ist der Sachschaden sehr beträchtlich.

Bei einem Zeitigelage verhaftet wurde in einem Berliner Vergnügungsalot ein junger Mann, der mit dem Gelde um sich war, als ob es gar keinen Wert hätte. Den Seft ließ er in Strömen fließen; die Musiker wurden durch 50- und 100-Mark-Scheine zu immer neuen Stücken ermuntert, so daß die Instrumente fast nicht mehr verkauft wurden. Einem Kriminalbeamten, der zufällig hereinkam, fiel das Gebaren sofort auf. Er beobachtete den Kriminalem eine Weile und mußte bald, mit wem er es zu tun hatte. Seine Vermutung bestätigte sich auf der Wache. Der überstolze Gaist entpuppte sich als ein Durchtreten aus Hamburg, ein 19 Jahre alter Handlungsgeselle Kling, der einem Geschäft über 5000 Mark durch Einbruch gestohlen hatte. In einem Lokal machte der "Klemm" eine Zette von 800 Mark, in einem zweiten brachte er es noch auf 40 Mark. Als seine Vergnügungsreihe dann ein jähes Ende fand, beschloß er nur noch 100 Mark. Nebst 5000 Mark hatte er in drei Tagen vergeudet.

\* Eine Grippe gegen Frau Roh bildete die Anlage gegen einen entwöhnten Vater, der seine eigene 15-jährige Tochter in so erbärmlicher Weise geprügelt hat, daß diese ungewöhnlichen Mißhandlungen bei dem Ende des Mädchens mitgewirkt haben. Der 48-jährige Weinhändler Johann Sahl stand vor der ersten Strafammer des Landgerichts III in Berlin unter dieser Anlage. Am 28. Januar hat er das Mädchen wegen einer kleinen Näharbeit in unmenschlicher Weise geprügelt, daß eigentlich nichts an ihrem Körper mehr heil war. Der Vater hat in der unbarmherzigsten Weise zugehauen, er muß nach dem Besunde etwa hundertmal losgeschlagen haben, ganz gleich, wo er es traf. Als es mit einem Messer beifßen Wasser ergoss sich über sie und verbündete ihr in erheblicher Weise den Arm. Als der Angestellte abends nach Hause kam, fand er das Mädchen im Bett liegend, nahm aber keine Beleidigung, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Nachts um 3 Uhr lag das Kind im Sterben. Mit Rücksicht auf die unmenschliche, das Leben des Kindes gefährdende Behandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und verhängte ihm 8 Monate als Verdikt an.





## Familienanzeichen.

Am 11. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der

Fellenhauer

### Karl Daum

im 47. Lebensjahr.

[1065]

Dies zeigt tiefbetrübt an

Die trauernde Gattin nebst Kindern.

Beerdigung: Sonntag, den 14. Mai, nachm. 3 Uhr, vom Wenzel Haucke-Krankenhaus nach dem Kommunal-Friedhof in Gräbschen.



Am 11. d. Mts. verstarb unser langjähriger Freund und Arbeitskollege, der Fellenhauer

### Karl Daum

im Alter von 47 Jahren.

[1060]

Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm

Das Arbeiter-Personal der Feilen-Fabrik L. Wilkens.

Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofs.

Am 11. Mai verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Fellenhauer

### Karl Daum

im Alter von 46 Jahren.

[1058]

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes (Verwaltungsstelle Breslau).

Beerdigung: Sonntag, den 14. Mai, nachm. 3 Uhr vom Wenzel Haucke-Krankenhaus nach dem Kommunal-Friedhof in Gräbschen.

Hente früh 2½ Uhr verschied plötzlich und unerwartet unsere langgelebte Tochter und Schwester, die Zigarettenpackerin bei Gebr. Haipaus

Fräulein

### Elisabeth Baum

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Breslau, Sterestraße 68, den 11. Mai 1916

Die liebtrauernden Eltern und Geschwister.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospital aus, nach dem Kommunalfriedhof am Oswitzer Wage.

Am 11. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unser wertes Mitglied

Fräulein

### Elisabeth Baum

im Alter von 24 Jahren.

Ein dauerndes ehrendes Andenken bewahrt ihr

Die Eltern des Fräuleins Elisabeth Jochum.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Oswiz.

Am 11. d. Mts. verschied nachmittags 2½ Uhr, unter sehr schmerzlichen Schreinen und Geduld entstehen. Lai ein anderes Leben führt, unsere liebenen Mutter, Schwester und Geschwister, Schwestern, Schreinerin, Kusine und Tante

### Frau Josephine Hübsch

im Alter von 25 Jahren.

Dies zeigt schmerzvoll zu

bedenken, am 11. Mai 1916

Im Namen der Hinterbliebenen

Angest. Hübsch

Fräulein

Beerdigung: Sonntag, den 14. Mai, vormittags 10½ Uhr von der Leichenhalle des Schreiner-Friedhofs.

[1060]

Für die vielen Zeichen der liebwellen Teilnahme bei dem Abschied unseres geliebten Sohnes und Bruders sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Breslau, den 13. Mai 1916.

**Fritz Rauch mit Frau und Tochter.**

Zurückgeföhrt  
**San.-Rat Dr. Kowalecki**

Spezialarzt für Magen-, Darm-,  
Guter- und Gallen-krankheiten.

**Erfurter Straße 8.**

Ich wohne jetzt  
Kaiser-Wilhelm-Straße 80

**Dr. Wertheim**

Spezial-Arzt für Ohren-,  
Nasen- und Halskrankheiten.

**1063 Verreist**

**Dr. Selma Friedrich**  
Schmiedebrücke 43/45.

1020 geboren, Berufsd., gegen Röte geimpft,  
Erkrankt am E. Jitsch, Breslau.

3 Jahre gebrauchte Möbel bei  
meiner Tochter Friederike  
Wähler, Friedrichstraße 17. 1055

**Damenhüte**

Schmiedebrücke 60 Bi. an  
Gartenhütte. Stück n. 95 Bi. an  
Nur Resthandlung  
Fam. 100 Bi. ab.



Nach kurzer Krankheit starb ganz unerwartet der  
Kernmacher

### Gustav Finster

im Alter von 67 Jahren

Sein Andenken wird in Ihnen halten

**Das Gießerei-Personal der Gießerei L. A. Enzinger.**

Beerdigung: Freitag Sonntag, mittag 12 Uhr, von der Leichenhalle im Gräbschener Friedhof statt.

Am 11. Mai verstarb unser Freund und Verbandskollege der frühere Lehrermeister

### Gustav Finster

im Alter von 67 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltungsstelle Breslau).

Beerdigung: Sonntag, den 14. Mai, mittags 12 Uhr von der Leichenhalle Gräbschen nach Friedhof der Metallarbeiter.

Am 11. d. Mts. mittags 1½ Uhr entschlief nach kurzem schweren Leid unserer liebgeliebten Tochterchen und Schwesterchen

### Marthel

im zarten Alter von 9 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Die liebtrauernden Eltern.

Max Blaschke, z. Zt. im Felde und Frau nebst Kinder.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 1½ Uhr vom Trauerhaus Siebenstrasse 38 nach dem Freiberg. Friedhof Bechtscheidstraße.

**Verkauf geb. Möbel,** **Anzüge** elegant 10 Mk.  
Scheide 5 Mk. Nach Maß 25 Mk.  
Anzugsstück Wollst. Nr. Jahr 21, L.  
Kitt.

**Leute hat' eine**  
**Blusen und Röcke**  
Gutstr. 22, I. Etage.  
schönste der Markthalle.

**Strohhüte**  
für Damen, Herren und Kinder  
**direkt** in der Fabrik  
Friedrich & Kohn, 10  
oder Garde, 30, von d. Börsche  
Scheide werden produziert.

**Leute hat' eine**  
**Blusen und Röcke**  
zu klein, klein, klein, klein  
**Lux**, Altmannstrasse 17, I.

**Kräfte** gesetzlich bestätigt  
in 2 Tagen ohne  
Ankündigung unter gleich An-  
wendung eines Stahlkörpers  
die Scheide auf einem d. Stahlkörpers in leicht  
und schnell verarbeitet. „Schnell“  
Modell 123, Modell 13. Von einer  
großen Firma. Preismarken werden  
gegeben.

**25** Pfg. zu  
verschiedenen modelliert,  
— 48 — zu  
verschiedenen modelliert.

**98** Pfg. zu  
verschiedenen in weiß und schwarz  
modelliert.

**Max Lanting,**  
Erfurter 1,  
alte Gutsstrasse 15,  
z. Markt von Gräbschen.

# Gartendecken

**Kaffee- und Balkon-Tischdecken**

**Stoffe für Gartendecken**

Entzückende Musterauswahl in gut waschbaren Qualitäten

**Bade- u. Srottier-**  
**Wäsche**

**3. Mamlof**

Gegr. 1851

Gegr. 1851

## Das Geheimnis des Erfolges

offenbart sich d. m. bewährte Behandlungsmethode, daher ist

### Die Angst

vor dem Zahenziehen ganz hinfällig geworden.

Beweis: die vielen Dankeschreiben über

### schermerloses Zahenziehen.

1 Mk.

Zahenziehen mit lokaler Betäubung nur

Plomben v. 2 Mk. Künstliche Zähne v. 1 Mk. 2,50 dn

**Rich. Barthelt**, alleinige Anfertig. d. Patent-

Dentist

**Zahn-Atelier. Reform -**

Poststr. 1, die Oberklass. Gebisse in Breslau.

## Trauer-Kleider

Kostüme für Damen und Mädchen

Röcke Hüte

**M. CENTAWER**

Schmiedebrücke 7-10.

880

## Wohnungs-Einrichtungen und Einzelmöbel

mit der Zeit entsprechender

Zahlungs-Erlichterung

Reform 1050

Julius Ollendorff & Co., Breslau, Albrechtstraße 14.



### Elegant gestickte Damen-Hüte

Backfisch-Hüte

Kinder-Hüte

so einfachen wie im vor-

hergehenden Geschmack

Ungarnierte

Hüte

in herausragender Auswahl

### Trauer-Hüte

**M.**  
**Tichauer**

Special-Fabrik  
Schmiedebrücke 46/47/48

post. u. t. Etagen

## Die Marke der Zukunft Engelhardt Nr. 3½

Papier- und Goldmundstück, hervor-  
ragende 3½ Pfennig-Zigarette.

Erste Cafés, Hotels und Etablissements  
finden größte Anerkennung durch Auf-  
wartung mit:

**Tattersall** (Goldmundstück)

**Sahnbrecher** (Papiermundstück)

**Fechtinglaune** do.

**Deutscher Lloyd**

(Gold- und Korkmundstück)

**Magnifizenz** (echt Goldmundstück)

**Gesandtschaft** do.

**Auditorium** do. 9782

Bezugsgeschäfte erster Häuser für alle  
Engelhardt-Fabrikate bereitwillig zu  
erfahren durch das

### Fabriklager Breslau

Margaretenstr. 21. Telefon 7588.

C

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Mai.

Und doch noch ein Lebenzeichen.

Aus Schlesien wird der „Schlesische Zeitung“ berichtet: Der jüngste Sohn des Kaufmanns Albert Schubert, der bei der 3. Kompanie Infanterie Regiment Nr. 19 an dem Feldzuge im Osten teilgenommen hatte, wurde nach den Räumen bei Podz seit Anfang Dezember 1914 vermisst. Alle Nachforschungen nach ihm blieben bisher ohne Erfolg. Gestern erhielten nun seine lieben Angehörigen vom dänischen Roten Kreuz zu Kopenhagen die Mitteilung, daß der vermisste Arthur Schubert sich seit dem 10. Juli 1915 in Nikolajewsk, Gouvernement Samara, befindet.

## Verweigerung des Verkaufs von Kaffee-Ersatzmitteln.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß der Verkauf von Kaffee-Ersatzmitteln durch die betreffenden Verkäufer verweigert worden ist, wenn nicht zugleich Münzkasse entnommen wurde. Demgegenüber sei ausdrücklich darauf eingewiesen, daß der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel befähigt, daß Kaffee-, Kaffee- und Zusatzmittel von den Verkäufern nicht zurückgehalten werden dürfen. Die Abgabe an die einzuhaltenden Verbraucher darf ein Pfund auf einmal nicht übersteigen. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, hat die Unterlassung dieses Teils seines Handelsbetriebes auf Grund der Bekanntmachung vom 23. September 1915 zu gewähren.

## Vom Jungfernsee.

Die Sektion Osten des Breslauer Geschäftsrates unterzeichnete am unterzogen fürstlich ihre Auflagen am Jungfernsee einer Besichtigung. Es wurde unter anderem beschlossen, an jährlichen Bauten Pavia vorzubereiten, um dem Unwesen des Kaprieverlustes zu steuern. An der Südmiete des Sees soll eine weitere Bahn aufgestellt werden. Die Bänke auf dem Strandplatz, den seinerzeit Stadtrat Eichardt bei schaffen lassen, sind schadhaft geworden und sollen erneuert werden. Am Rande des Sees plant der Verschönerungsverein die Errichtung eines neuen Wegees direkt am Wasser, der sich von der Seite des Hinterseitens des Sees bis zur Weite hinziehen soll. Dieser Weg, der den jetzt schon bestehenden Wettbewerb fortsetzt, führt durch schöne Baumpartien mit herzlichen Blicken auf den See, dann allerdings durch einen Sumpf, der durch einen Kanalwehrdamm überbrückt werden müßte. Der Verein wird bei der Hochverwaltung um die Erlaubnis einkommen, diesen Weg herzustellen. Der Jungfernsee besteht übrigens, wie der fahrmästige Orlitz bei der Wandergabe erklärte, seit fast etwa hundert Jahren. Er ist durch das Hochwasser der Oder geschrabt worden. Der See ist fast alljährlich eine Sturmflut, die früher dort gewogene Wiesen mit den Hütten und kleinen Jägerhäuschen, die statt in die Kirche zu gehen, dort schliefen, brachten. Im Dorfe Rottwitz wurde die Besichtigung des Gebietes am Jungfernsee beschlossen.

## Unterstützlicher Schwimmunterricht für Volksschüler.

Unterstützlichen Schwimmunterricht sollen auch in diesem Sommer wie in den Vorjahren die Schüler der oberen Klassen der städtischen Volksschulen in der städtischen Badeanstalt am Orlitzlauf erhalten. Er wird alljährlich in den Nachmittagsstunden, während der Sommerferien, aber in den Ferienstunden erteilt. Die Zulassung der sich meldenden Schüler ist abhängig von einer zufliegenden Erklärung des Vaters oder eines Stellvertreters. Aus den einzelnen Schulen wird weder eine bestimmte Anzahl von Kindern ausgewählt, von denen in einer Linie die zu beschriftigen sind, die im letzten Schuljahr waren.

## Ein gewerbemäßiger Heiratschwindler.

Vor 7. Januar wurde die Kriminalpolizei in Breslau durch Benachrichtigt, daß in einer kleinen Ladengeschäft der Schuhfalter Max Reichel aus Stegnitz, der wegen verschlechterer Betriebslage geführt werde, in der Nacht ein Schwund habe. Die Anzeige war von einem Mädchen erfüllt, die mit ihm ein Verhältnis aufzuzeigen wußte, das aber bisher erkannt hatte, daß er ein Gauner sei, der schon höchstwahrscheinlich im Buchhaus gescherzt habe. Beim Verlassen der Ladengeschäft wurde er verhaftet. Um Freiheit hatte er sich keinen Fettiges in zehn Fällen vor der Strafkommission zu verantworten. Der Angeklagte, der 37 Jahre alt ist, der aber den Eindruck eines hohen Gedächtnisses macht, ist bereits zehnmal vorbestraft. Vorunter feststehend wegen Heiratschwindel, zuletzt mit drei Jahren Buchhaus. Diese Strafe hatte er am 29. Oktober 1913 verurteilt. Die Heiratschwindelkarte hatte er schon zu Zeiten seit 1913 verhinderten Betrieb betrieben. Erwissen ist der Angeklagte am 11. Februar in Breslau wegen verschiedenster Heiratschwindel zu einem Jahr drei Monaten Buchhaus verurteilt. Bald nach seiner Entlassung aus dem Buchhaus im Jahre 1913 erhält der Beschuldigte in einer Breslauer Zeitung verschiedentlich Heiratsgeschäfte, in denen er insbesondere auf seine höhere Leutequalität hinweist. Vorher hatte er in Breslau einen Heiratskönig verübt und eine Brautvermittlung mit ähnlichem Werk geprägt. Der Angeklagte wohnte seit in den ersten Hotels und bei seiner Verhaftung fand man in seinem Portemonnaie verschiedene Orden, u. a. den Roten Adlerorden und den Kronenorden vierter Klasse.

Diese beiden Orden hat er zwar nie angelegt, dagegen ist festgestellt, daß er verschiedene andere Orden unbedingt getragen hat. Bei den Heiratschwindelkarten handelt es sich um folgende Fälle:

Am Dezember 1913 trat er mit einer Mühlenbaumeisterfrau, deren Ehemann ein Jahr vorher verstorben war, zwecks Verhinderung in Verbindung. Er stellte sich ihr als ein höherer Eisenbahner vor und gab an, ein vermögender Mann zu sein. Er besaß fünf Sparlassendörfer zu 2000 Mark und sei außerdem im Besitz einer eleganten Villa. Nachdem er die Frau mit 4500 Mark angelockt hatte, verließ er sie. Am September 1914 war eine ledige Dame aus Salzburg mit dem Heiratsgeschäft in Verbindung getreten. Er erzählte ihr, er sei ein höherer Beamter der Strombaudirektion, seit längerer Zeit Witwer und es sei ihm dortum zu tun, möglichst soon im November zu heiraten, damit die Frau bald wieder eine Mutter hätte. Zur Begleitung der Auskünfte und der Ringe ließ er sich auf 1000 Mark geben und am 9. Oktober bestellte er das Aufgebot. Schneider für die Braut und die Kinder schaffte er auch an. Bald darauf machte er dem Mädchen die Mitteilung, er würde nach Siegenhals fahren, um aus seiner Wohnung die Wölfe nach Breslau zu verbergen. Bei dieser Gelegenheit nahm er den Verlobten noch eine goldene Kette, die er reparieren war, im Wert von 800 Mark mit, ließ sich aber dann nicht mehr sehen. Der Wohl eines Bureauassistenten, mit der im September 1914 in Verbindung trat, stellte er sich als Oberpostdirektor dar, und erzählte weiter, er habe in Annaberg ein Haus, erneut nach zweien Tagen verlangte er von der Dame einen Betrag von 400 Mark zur Regelung der Gewohnheiten. Diese Summe wurde ihm auch anständig ausbezahlt, worauf er auf Rittergutsbesitz vertraute. — Nunmehr machte er im Januar 1915, wie in früheren Fällen, auf Grund einer von ihm erfassten Kundschaft, die Polizei darüber aufmerksam. Er erzählte ihr, er brauche nur eine gute Frau zur Pflege, weil er älter an schwerhaften Gallenleid leide. Er ist mit 8000 Mark verheiratet und die Polizei sei bereits in einem Jahre tätig. Dann war er plötzlich in eigenständiger Geldebersparnis verloren und verlangte zur Bezahlung der Polizei 3000 Mark, die ihm jetzt einbehindert wurden. Daß diese sollte die Hochzeit aufschieben. Zugestanden sind er noch viel gehoben, die Frau Doktor mit 5000 Mark und 4500 Mark anzunehmen. Außerdem erzählte er noch, er habe verschiedene Geschenke, sodass ich hier der Gesamtwert auf 12000 Mark beläuft. Ende Januar 1915 habe er anlässlich die Bekanntschaft einer Hausbesitzerin im Siegenhals gemacht. An diesem Tage trat er als Regierungsschreiber auf und am 10. März stellte er mit der Dame die Verlobung. Eines Tages trat er an die Polizei mit dem Hinweis heran, er wolle in Großschönau von der Eigenheimgesellschaft eine Villa kaufen. Die Dame war mit diesem Vorhaben auch einverstanden und so fuhr er mit ihr nach Großschönau, wo mit dem Doktor der Eigenheimgesellschaft in Verhandlungen getreten wurde. Wohl darauf erzählte er der Dame, er habe sich entschlossen, die Villa zu kaufen und er brauche zu diesem Zweck 25000 Mark. Nachdem er diese eingehaftet, bedurfte er auf Kostewiederholung, Anfang Februar 1915 trat er mit einer Eisenbahnpfostenfrau in Reiße in Verbindung. Auch hier trat er als Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Angeklagten ein Schreiben gerichtet. Reichel wiederte bei ihr ein Antwort, sagte aber nicht bald, wer er sei. Erst nach einigen Tagen erklärte er, er sei Regierungsschreiber auf und erzählte, daß er in Siegen unverzüglich sei. Auch in diesem Falle gab er an, daß er sich in Großschönau annehmen wolle. Der Doktor der Eisenbahnpfostenfrau fuhr mit dieser nach Großschönau, wo die beiden über erklärten, daß Reichel schon vorher mit einer anderen Frau verheiratet, die er als seine Braut auszeichnete, wegen Neidens einer Villa verhandelt hatte, sonst aber hinterher nicht mehr habe stehen lassen. Reichel selbst hatte inzwischen Lunte gezogen und hatte sich aus dem Staube gemacht, während er von der Braut geschieden ist im Wert von 1500 Mark bekommen habe. Auf eine Heiratsanfrage bin, hatte auch die Dame eines Tropenreisegebers an den Ange

**Bilz-Sinalco**  
Bew. Gr. und B. Bräu.  
Schandbrunnstr. 123, Wina.  
Ritter, C.R. & Co., Waisenstr. 44, Tel. 3112.  
Budner, W., Oderstraße 26.  
**Thomas Brause**, Gabenstr. 81.  
Telephone 2311.

## Altwaren

Rosenfeld, M., Kurfürstendammstraße 27.

## Bäckereien und Konditoreien

Froth, Carl, Oderstraße 22.  
Heimann, W., Potenzialstraße 4.  
Kraus, Wilhelm, Waisenstraße 55.  
Krause, Julius, Reichenstr. 24 (in Matz).  
Margolts, Josef, Marktstraße 2.  
Möhr, Paul, Friedhofstraße 69.  
Schmidt, Max, Margaretenstraße 15.  
Siegen, Karl, Steinstraße 8.

## Badeanstalten.

Trichitz-Vad., Kreis Seite 14.

## Berufskleidung, Wäsche

Rambol, J., Lützowstraße 42.

## Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Gilling, R., Dorotheenstr. 2, Tel. 2400.

## Bier-Brauereien, Bier-Vertrieb

Bauer Adler, Schlesisches Tor, S.

Brauerei „Krautzeit“ (S. 10).

Brauerei „Krautzeit“, S. 10.

Brauerei Sacrau, S. 10.

Brauerei „Zum Nussbaum“

Ringstr. 10, Kreis Seite 10.

Grüner Salat, Friederichstr. 64, S. 10.

**Hops & Görde**, Häßling-

Birte.

Hübner, Max, Friederichstraße 4.

Kern, Josef, Oderstraße 3.

Mitsch, O., Waisenstraße 16.

Nitsch, Paul, Friederichstr. 10.

Schiel, Franz, 10, S. 10.

Sogol, E.W., Krautzeit 22.

Weiner, F.W., Brauerei Neumarkt,

S. 10, Friederichstraße 131, Tel. 2412.

Bild- und Reparatur-Anstalt

Stern, Friederichstraße 16, Tel. 2704.

Bürsten-Fabriken

Friedrich, W., Friederichstraße 10.

Café

Sollingstr. 6, Kreis Seite 6.

Drogen und Farben

Sitz, Carl, Friederichstraße 30.

Stachig, G., Friederichstr. 18 (Friederich).

Schober, Otto, Friederichstraße 51.

K. 2704, M., Friederichstr. 73.

Eisen- u. Stahlwaren

Gagl &amp; Soh., Friederichstraße 30.

Stachig, G., Friederichstr. 18 (Friederich).

Schober, Otto, Friederichstraße 51.

K. 2704, M., Friederichstr. 73.

Eloxal- u. Werkzeughand

Gagl &amp; Soh., Friederichstraße 30.

Fabrikat und Elektrotechnik

Stern, Carl, Friederichstraße 22.

Schober, Otto, Friederichstraße 51.

Schober, Otto, Friederichstraße 51.

Meister, Gebr., Friederich-

Stern, Carl, Friederichstraße 22.

Schober, Otto, Friederichstraße 51.

Schober, Otto, Friederichstraße 51.

Fleischerei u. Wurstküchen

Ackermann, Karl, Friederichstraße 41.

Schober, Otto, Friederichstraße 51.

Schober, Otto,

# Unterhaltungs-Beilage

13. Mai 1916.

## Der Baum.

Skizze von Hellmuth von Moor,

(Mast und verboten.)

Eines Tages sagte der alte Merzbacher:  
„Wir müßten ihn eigentlich schlagen — es wächst bald nichts mehr auf dieser Seite vom Haus.“

Sie standen beide im Gemüsegarten, der alte und der junge Merzbacher, und sahen auf die Buche, deren Äste von dem unendlich feinen und zarten grünen Hauch des ersten Frühlings umschimmt waren. Es war richtig, selbst das Gras kam nur noch lämmertisch fort. Zwanzig Meter weit sandte der Riese seine mächtigen Wurzeln aus, alle Kraft des Bodens beanspruchte er im Herrenrecht für sich. Die Johannisbeeren wollten nicht mehr reifen, die Erdbeeren verkümmeren, was man an Kohl gesehnt hatte war läufig gewesen. Der Baum mußte fort. Aber der junge Merzbacher dachte daran, daß er im Herbst hätte, dem Stamm die Lotte zum ersten Mal gefügt hatte, und einmal wollte er ihn doch noch grün werden sehen.

„Im Herbst, Vater — — freilich muß er fort. Wer für diesen Sommer ist doch zu spät.“

Er hütete die Lotte unter dem grünen Baum, wie er sie beim Fallen der Blätter gefügt hatte. Im Hochsommer aber mußte er unter die Bäumen. Er war bei Weissenburg dabei — bei Wörth — bei Spichern. — Ein Bajonettstich warf ihn nieder. Acht Wochen hatte er sich im Lazarett zu quälen, alles Elend der Einsamkeit und der Freude durchstöte er, ehe er als dienstuntauglich entlassen wurde — halb geheilt, halb siech. — Nun schleppete er sich von der Bahnhofstation her über die verschneite Landstraße. Die Augen schmerzten ihm, sie vertrugen das Schneelicht nicht nach den langen Zimmern, aber er strengte doch seine Blicke an. — Den Kitchturn sah er schon lange. Und das Dach vom Brückbrau. Und wenn er über jenem Hügel dort war, dann mußte er das Elternhaus sehen. — Er war nicht froh. Wer weiß, wie er die alten Leute finden würde, und die Jungen. — Er hatte so viel Hartes gesehen, in ihm war noch eine stürtere Unruhe der Nächte nach den Schlachten, ihm gelstet noch die Todesgeschreie im Blut, ihm hattet sich der Blick des Menschen zu tief in die Seele gefressen, der ihm das Bajonett in die Brust stieß. — Langsam und schwerfällig stiegte er den Hügel hinauf. Und stand da oben, auf seinen Stock gehüft, und die blinzelnden Augen schauten sich. — Hoch rachte das weiß verklärte Dach auf. Davor aber breitete es sich mächtig, ichien ihm tausend Arme entgegen zu strecken. — Eine Stunde später ging er mit dem Alten, dem die Hände ein wenig zitterten, durch den Garten. Und sagte gleichmäßig:

„Du hast ihn doch nicht schlagen lassen.“  
„Nächstes Frühjahr dachte ich — —“

Aber im nächsten Frühjahr sprach keiner davon. Der Junge meinte nur, man sollte am Ende die Johannisbeeren einmal versieben. Hinten beim Stall wär's sonnig genug. Und der Alte grub stillschweigend die Erdbeeren aus und legte neue Beete an. — Als der Wind die wenigen Blätter wieder über den Zaun wehte, machte der junge Merzbacher Hochzeit. Und die neue Bäuerin wollte ja allerlei anderes gemacht haben und anders eingerichtet — wie das so geht. Und als der Schnee wegging, da meinte sie: den Baum am Eif, den müßten sie wohl schlagen — wie sollte denn da ein ordentliches Gemüse wachsen. — Dem Bauern wurde es ein wenig wunderlich zu Blut, aber er stimmte doch zu. Freilich, man konnte ja doch den Garten nicht brach liegen lassen. Aber ein wenig könnten sie wohl noch warten — ein Jahr vielleicht — für diesen Sommer sei es ja doch zu spät. —

Im Sommer, da lag wieder einmal etwas Warmes, Rosiges, Lebendiges in dem Korb, in dem schon so mancher junge Merzbacher gelegen hatte. Und an den Tagen, an denen die Sonne es gut meinte, stand der Korb unter der Buche, und sie breitete ihre Arme weit über dem winzigen Etwas, das sich regte und atmte. Und die junge Bäuerin saß daneben und träumte die ersten Glücksräume der jungen Mutter — —

Sie sagte nichts mehr davon, daß der Baum geschlagen werden sollte.

Im nächsten Frühjahr stand der alte Merzbacher im Garten und zimmerte. Eine Bank zimmerte er sich, unter der Buche. Und er saß Tag für Tag auf dieser Bank, und der Rauch aus seiner kurzen Pfeife verzog sich in dem Blätterdach über ihm — —

Das ist nun zweihundvierzig Jahre her. Heute sieht der unter der Buche, der damals der junge Merzbacher war — — mit weißen Haaren und unsicherem verschwommenen Lächeln. Und es steht wieder ein junger Merzbacher vor ihm, der nachdenkt hinaufschaut in die mächtige Krone.

„Wir werden ihn wohl schlagen müssen, Vater — es wächst ja nichts mehr hier im Garten —“

Da lächelt der Alte wunderlich und blinzelt und der Daumen arbeitet in der Pfeife herum. Schwachsinn sagt er:

„Ja freilich — wir haben ihn schon immer schlagen müssen. — Aber ein bisschen würde ich noch warten. Läßt ihn nur noch einmal fünfzig Jahre älter werden.“

## Völkerschicksale.

Am 10. Mai waren es 45 Jahre, daß sich in Frankfurt am Main Deutschlands und Frankreichs Führer gegenüberstanden und das Dokument unterzeichneten, das beiden Vätern den Frieden verbürgten sollte. Im Hotel Schwan, am Theaterplatz, vollzog sich die wichtige Staatshandlung, und nur eine bescheidene Tafel am Haif verhinderte uns, daß hier einstmals Bismarck und Jules Faure, die Grafen von Artois, le Clerc und einige andere Würdenträger in ernster Versammlung beisammen waren. Ich lasse mir das „Friedenzimmer“ ausschleichen. Seltan verkängt ein Fremder darnach. Man glaubt sich in ein intimes Zimmer eines Schloßchens verlost. Endlich einmal ein Raum, der vornehm und doch gemütlich ist. Ein hellfarbiger Teppich läßt uns geräuschlos gehen, und ein goldfelderner Sessel bietet uns Gelegenheit, einen Augenblick auszuruhen. Hier, an diesem Schwarz lackierten Tischentisch, stand also Bismarck; in diesem Sessel saß Bonaparte. Ich sehe den weißhaarigen Jules Faure vor mir, wie er gedankenvoll auf das Blumentischchen blickt, das neben mit steht. Das war vor 45 Jahren.

Wohl gibt uns die jetzige Zeit keinen Raum, um dem Vergangenen nachzuhängen. Und doch: Hier darf man wohl verweilen. Hier atmeten einstmals als Menschen, Germanen und Romane, abseits vom Streit, und fanden den Weg zum Frieden. — —

Im Hotel zum Schwan stand ein Schloß. Das „Friedenzimmer“ wird wieder geschlossen.

„Wollt Ihr es auch nicht öffnen lassen?“

Alwin F. Gerhardt

## Kriegsgefangen.

Voll wider Voll läßt Voll zu Tode männ —  
Ihr bläßt euch an, im Auge fromm Verstehn.  
Hab sagt und Mord wild über Erdkund —  
Ihr schließt voll Weiße ließen Lebenebund.  
Doch wendet euch nicht von dem Zeittengrau,  
seht Mine, Handgranate, Drahtverhau.  
Fühlt all die Schrecknis dieser Weltenkraft,  
erahnt in zwöl'n, was einzlig selig macht:  
Verbundenheit, wie Sehnsucht, Ziel wie Pflicht!  
Nur wenn die Liebe lobt, lacht uns Licht.  
Drum pflegt in euch, was menschlich, zart und wahr!  
Seid allem Edlen treuestes Hüterpaar!

Joseph Luitpold.

## Die Dame.

von Richard Nieß, München.

Vier Herren, ein Oberleutnant, zwei Stabsärzte und ein Herr vom freiwilligen Automobilverein, fuhren schon von St. Quentin an im Abteil 2. Klasse des T. Juges, der sie zu Kurzurlaub in die Heimat bringen sollte. Niemand hatte seine heimliche Liebe, man stieß, ohne falsche Schen, die Füße von sich und schloß in hemdsärmligem Verhagen. Man plauderte auch, tauchte Augenderinnerungen und erschrie einander die Ankdoten und Witze, die man aus den letzten illustrierten Blättern der Liebesgabenendungen zu Gedächtnis behalten hatte. Eines war durch gemeinen Beißluß verboten: Kriegserlebnisse auszutischen, gleich als einer der sehr kriegerisch geistigen Kerze mit einer Kampfgeschichte aufzutreten wollte, hatte der Oberleutnant gesagt: „Kameraden, wir kommen eben aus dem Kriege, der wir alle erlebt haben und fahren in einen Krieg, den wir werder erkennen müssen. Wollen wir da nicht wenigstens diese Stunden hier vergeuden lassen, daß jeder von uns seinen geladenen Revolver in der Hosentasche hat?“ So hatte man denn alle Marsch-Gedanken verbannt und in friedlichem Humor seine Unterhaltung gefunden.

Das ging so weiter . . . bis M. Hier begann sich ein Verhängnis gegen die Gemütllichkeit der kleinen Freizeitgesellschaft: Man machte den Heimkehrenden die Kleiderherrschaft über ihr Abteil freitig, und . . . nun, es war noch dazu eine Dame, und zwar eine ältere Dame, und — ich lüge nicht! — eine Dame, um deren Erscheinung weniger der bekenntbare Körperlichkeit zahlloser Handgevadüre gebrüdet lag.

„Der Krieg beginnt wieder,“ sagte der vorlaute Automobilist als die Dame das Abteil noch einmal verlassen hatte, um vor der reichlichen Gesellschaft, die sie zum Juge begleitet hatte Abschied zu nehmen.

„Zest ist es vorbei mit unserer friedlichen Gemütllichkeit! Alle zeigen die Beine vorschriftsmäßig ein und lassen die wie im Ballsaal.“

„Ich will mit einem Engländer, meinetwegen sogar in einem farbigen, Eunde schaft trinken, wenn die verschreckte Kleidergenossin uns nicht jogglich zum Berat militärischer Geheimnisse zwinge!“

„Sie wird verlängert, daß wir ihr das Gutes beibringen. Man schrieb mir, daß auf allen heimischen Kasernenhäusern von heute Schüppengraben und Sturmangriff Trumpf sind.“

Der Oberleutnant lächelte als er dies hörte. Er sagte: „Was für eine Belohnung kriege ich, wenn es mir gelingt, unser Gefährt zu einem baldigen Einstellungswechsel zu bewegen?“

„Ich besiege das Ehrendiplom einer englischen medizinische Gesellschaft,“ sagte der ältere Stabsarzt. „Es gehört Ihnen.“

„Auch ein Wertpapier!“ erwiderte der andere.

„Scher, besche!“ rief der Automobilist. „Unsere ewige Dankbarkeit, Kamerad, wäre Ihnen sicher. Langt Ihnen das?“

Man erhält nicht, was der Oberleutnant davon hielt. Denn die Dame erschien wieder und während der Zug zu Abschluß piff, richtete sie sich mit all ihren Taschen in der heimischen Fensterseite häuslich ein. Sie musterte die militärischen Reisegenossen und fragte dann, ziemlich überflüssigerweise: „Die Herren kommen von der Front?“

„Ja,“ schwärmte der Oberleutnant sehr fröhlich.

„Ich habe nämlich auch einen Koffer dabei. . . vor Avers steht er . . . Unteroffizier Müller . . . Werk einer der Herren“

ihn vielleicht kennt . . . in Zivil ist er Referendar . . . in Uniform . . . denn er ist Rheinländer . . .“

Den Oberleutnant interessierte dies brennend. Er fragte eifrig nach dem Unteroffizier Müller, und die Dame, die ihren Neffen gern protegierte wollte, lobte seine sozialistischen Tugenden.

Ob der Herr Neffe auch schon gegen schwarze Truppen gekämpft habe?

Das weiß sie nicht. Aber das müsse doch wohl schrecklich sein . . . freilich auch interessant . . . Ob der Herr Major — ?

Der „Herr Major“ nahm der Dame die missfürliche Angerhöhung nicht übel und erzählte nun: „Ja, er habe gegen die Schwarzen gekämpft. Eine Nachfrage.“

Die Dame rückte, aufs höchste gespannt, dichter an den Sprechenden.

Grausig sei es gewesen . . . wie wilde Tiere . . . die Messer

„Nein . . . aber!“

Man habe geglaubt in der Wildnis zu sein . . . im Urwald.

„Schrecklich . . . schrecklich . . . erzählten Sie, bitte, bitte!“

„In Handgemenge sei man mit den Kerls gekommen . . .“

„Was muß mein armer Neffe durchmachen . . .“

„Gernigen vielfach mit ihnen . . . Leib gegen Leib . . . und — mir Reißelt zu sagen — gerochen hätte die Bande

„Unglaublich, unglaublich!“ Die Augen der Zuhörerin schließen. Die Kameraden hören bestüstigt zu. Aber sie fahnen auch den Eifer der Reisegesellin. Wenn der Oberleutnant so spannende Geschichten weiß, wie könnte er da hoffen, die Dame los zu werden!

„Und haben wir schließlich gesiegt?“

„Gesiegt schon, und denken Sie: Gefangene haben wir gemacht . . . Gefangene . . . Millionenweise . . .“

„Alles Schwarze . . .“ fragte die Dame in höchster Erregung.

„Nein, Es waren meist Braune; die unzähligen winzigen, aber sehr läudenden Tierchen, die unsere Gegner liebten zu ihrer noch zu unsrer Freude mit sich herumtrugen . . .“

Die Herren unterdrückten nur mit Mühe ein Gelächter, die Dame aber magte ein verängstigtes Gesicht und in ihrem Blick stand ein geschocktes Fragezeichen.

„Ich war zwar nach diesem Kampfe . . . erst vorgestern fand er statt . . . in einer — verzeihen, gnädige Frau, aber im Kriege ist das nicht anders — in einer Entlastungsanstalt . . . aber es scheint, völlig genügt hat es doch nicht, denn . . .“

Und der Oberleutnant verzog ingrimig seine brauen Bäden, kniff die Augen zusammen und suchte mit der eisigen Hand ganz ungewöhnliche Stellen seines Rückens zu erziehen.

Die Dame, die neben ihm saß, wurde ebenfalls merkwürdig unruhig. Sie sah nach allen Seiten und betrachtete ihr Gesäß mit besonders besorgten Augen.

Die Herren verzehren . . . Sie werden doch gewiß lieber ungestört sein . . . eine Dame . . . immer etwas läudend . . . Wenn Sie mir vielleicht ein wenig behilflich sein würden . . . ins Damerabteil . . . Verzeihen Sie diese Anspruchnahme . . .“

Die Herren verzehren ihr alles.

## „Niedergeschlagene“ irische Aufstände.

Die Geschichte der irischen Unterdrückung beginnt im Jahre 1171 mit dem Eroberungszug der anglo-normannischen Ritter unter König Heinrich II. Schon damals wurde der Grund gelegt zu jenem besonderen Irland, Irland eigenständigen System der Agrarunterdrückung, d. h. der Ausbeutung des Landvolks durch eine klasse adeliger Eroberer, nachdem diese zu Eigentümern des konfisierten Bodens gemacht, die irischen Kolonisten abgezwungen zu zins- und rentenpflichtigen Lädtieren und beispiellosen Landarbeitern herabgedrückt waren. Weitere Konfiskationen folgten im 16., 17. und 18. Jahrhundert unter Elisabeth, Cromwell und den Oranier, bis fast die ganze „grüne Insel“ im Besitz der englischen Landlords war, die es meistens vorzogen, in England ihren Sitz zu nehmen und nur zur Erhebung der Pachten und Abgaben ins Land zu kommen. So wurde die Pachtfreiheit in Verbindung mit Abientismus (Abwesenheit) und Deterioration jeder Industrie die große Saugpumpe, um das Land im Zustande wirtschaftlicher Bluttore und sozialer Entvölkigung zu erhalten.

Der Gegenwart äußert sich in einer unabsehbaren Reihe von Revolutionen, Rebellionen, Gewaltstreiken und blutigen Meetings, denen als Reaktion eine ebenso lange Kette blutiger Verhügungsarbeit folgte. Die Kirchenverwaltung brachte nur heimbar einen neuen Gegensatz zu den alten der Klasse und Rasse. Wenn da sich der Besitz der protestantischen Engländer auf Raub, die Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft auf die bewaffnete Macht stützte, waren die Bezeichnungen Protestant und „Gassenach“ (Sachsen, d. h. Angehörige) nur andere Wörter für dieselben Personen, die wirtschaftlichen und sozialen Unterdrücker.

Unter Elisabeth beginnen die Aufstände Anschluß an internationale Bewegungen zu suchen und die Gegner Englands an, jede antiklerikale Bewegung auf der Insel in den Kreis ihrer politischen Berechnungen zu ziehen. Es verging kaum ein Jahr unter der Regierung der sog. Jungfräulichen Königin, wo nicht eine Anzahl irischer Führer, die sich erhoben und mit dem Auslande kooperiert hatten, das Schafott bestiegen mussten.

Unter Cromwells persönlicher Leitung wurde 1649 einer der gefährlichsten irischen Aufstände niedergeworfen. Die englischen Geschichtsschreiber haben sich bemüht, dieser Expedition gleichsam den Charakter eines heiligen Krieges aufzudrücken, die religiösen und nationalen Motive herauszuheben, die sozialen Kriege gegen vollauf zu ignorieren.

Die Grausamkeit, mit der der Feldzug geführt wurde, erstaunt an den Methoden, die den fanatischen Protektor und Diktator einschafft. Die verdächtigen Rebellen von Dublin und Berford, die Cromwell an den irischen Besetzungen vornehmen ließ, trafen er ihnen vor der Nebbergabe das Leben zugesichert. Auch, rechtschaffener als der Buntaner in seinem Bericht an das Parlament damit, daß dies ein gerechtes Gericht Gottes sei und daß die wichtigsten Blöde für „bessere Leute“ ausgewählt werden müssten. Unter Cromwells Unterschreiten, die das Innere des Landes zu beruhigen hielten, ist natürlich Dublin verübt worden, der moderne Vernichtungsmethoden vorweggenommen hat, indem er das Ausläufern verschwanzter Gegner durch Schwefeldampf einführte, wie er selbst in seinen Memoiren berichtet.

Die sozialen Aufstände Irlands steigerten sich im 18. Jahrhundert, als die irische Wollindustrie unterdrückt und die Ausfuhr des Kolonial- und Füllstandards unmöglich gemacht wurde. Die für die Landbevölkerung erreichte Höhepunkt durch die Einführung des Zwischenpachtsystems und die beginnende Umwandlung des Ackerlandes in Viehhofen und Jagdparks. Um wenig Scherereien und eine sichere Dienste zu bauen, verpachteten die Landlords nicht mehr direkt an die Bäcker, sondern auf lange Fristen an Zwischenhändler (middlemen), was auf die Dienste der Bevölkerung und zum

Ruin der letzten Bächer führen mußte. Es beginnt die Zeit der agrarischen Bardenläufe der Verschwörungen und der Geheimgesellschaften. Wir begegnen nacheinander den Whiteboys (Weißburschen), den Oatboys (Eichburschen), den Steelboys (Stahlburschen) u. a. Politische und religiöse Motive liegen diesen Bewegungen völlig fern; es waren anarchistische Funktionen einer an den Rand der Verzweiflung gebrachten Klasse. Sie arbeiteten mit geheimen Freiklamationen, Drohbriefen usw. Die Laien der Unterdrückten, Wildheit und Grausamkeit, waren ihnen, wie das nicht anders sein konnte, gelegentlich nicht fremd, wenn auch die englischen Berichte darüber übertriebene Schreckbilder sind. Die Weißburschen treiteten sich 1781 zuerst in der Grafschaft Limerick aus, kürzten dort die Grenzpähle und Hämme um und wurden daher auch Penellers (Gleichmacher) genannt. Aus Furcht vor ihnen wagte eine Zeitlang kein Bäcker den Lehnen zu zaubern, kein Middleman oder Besitzer, jene deshalb fürchten zu lassen. Die Regierung suchte keinen anderen Rat, als unter Verhängung des Ausnahmestandes durch hängen und Stricken in ausichtweisender Sicht der Abschreckungsjuriz zu handigen. Aber die rücksichtslosen Verfolgungen und die härtesten Geiste vermochten nicht zu hindern, daß die gewollte Zeldophilie des agrarischen Proletariats immer wieder zum Ausbruch kam.

Der amerikanische Knebhangigkeitskrieg von 1781 und die französische Revolution hatten die irische Freiheitsbewegung mächtig gefördert und die Entstehung eines ausgedehnten Vereinswesens und einer Freiwilligenarmee zur Folge gehabt. Die Organisation "United Irishmen" hatte bereits 1792 verfügt, die ganze Zähne der irischen Republik zu entrollen und die Freiwilligenarmee nach französischem Muster in eine Nationalgarde zu transformieren. Als dann 1793 der Krieg zwischen England und Frankreich ausbrach, konnte es nicht ausbleiben, daß die irische Organisation den ziemlich baldigen Versteifung von England für gefordert erachtete und sich den Franzosen in die Arme wälzte.

Am 15. Dezember 1796 lief das Geschwader des französischen Generals Soult in Brest aus, um eine Armee von 3000 Mann, unter ihnen 2000 frische Flüchtlinge, an der britischen Küste zu landen. Über eine von Zivilisten überreichte Landungsfahne, die Banire Boi, erreichten ein anderer Teil des Heeres selbst wurde an einer entfernten Stelle des Küste verlängert, ein Rest erreichte Land überhaupt nicht. So war die Landungstruppe gefährdet und verfolgt. Da die Geschwader Verstärkung nicht in dem Maße eintraf, daß hier Soult technisch keine, mögliche der Rückzug nach Frankreich angezeichnet werden. Ein zweiter Landungsversuch von Sponton aus (1797) schied ebenfalls durch das Eindringen britischer Truppen (Siehe bei den Nummern Dritter).

Während des Verlaufs in London kam „Jena“ geschickten  
es hohes Lob brachte, während die Feierlichkeiten mit  
einer schweren Störung nicht nur gegen die Revolutionstrümmer,  
sondern auch gegen sie, welche nur im Exil lebten, gerichtet  
wurden. Sie gefielten zu haben. Der ehemalige Briefträger Carl  
Kathmann mußte wegen der Schändungen seiner Soldaten  
in Jönköping verhaftet werden. Von seinem Nachfolger Abelsköne  
erhielt das Hohes Werk die Erlaubnis, für jedermann  
verfügbar, nur nicht für den Feind.

Ein Jahr später, Mai 1798, brach die Revolution aus, angeleitet durch den Krieg zwischen Frankreich und den Savoyer, bzw. genauer gesagt durch General Pichey, Leibherr der Aufständischen, die ein Wallensteingefängnis stürmten. Bei Siongut Gill und brachte dadurch ihr Leben in gefährlichen Gefangenlager. Der Staatsrat von Zürich, Stadt und Landwallis, riet zur Flucht gegenüber den Freiwilligen. Aber die Freuden und die jenseitige englisch-amerikanische Schaffung in Amerika ludeten sich in traditionären Nachschoten zu überreden. Ein Feuer beseigerte die Zisterne des Salons, nachdem man sie vorher durch Auspuffen und Branden mit einem Feuer entzündet und die Verbrennung der eingeschlossenen Menschen erzeugt hatte. Ein weiterer vierter Brandversuch durch den Franzosen unter General Lumbert und einem Admiral (Enger) und Offizier 1798; diesmal nach unglücklichen Erfolgen ebenfalls fast. Der letzte Brandversuch bei Siongut. Wölfe kamen, wurde dabei gejagt geworfen und zum Ende terroristisch, überall ein unbewaffneter Bevölkerungsteil als Friedensbrüder beobachtet und vertrieben. Nur der Erhaltung zu entziehen, zerstörte es mit einem Räubermeister die Sallesber und zog zur Siongut. Der früher hier ein armer und einfacher Arzt Jodion diente höchst ungern. Wölfe kamen Leben gerettet, indem er, durch einen selbstgemachten Vertrag, den Siongutmann zweite Schaffung erhielt. Das Jahr 1801 wurde infolge dieser Ereignisse das politische Schiedsgericht aufgehoben und Polizei völlig und bestimmt

Die Rückben des heiligen Jahre des 10. Jahrhunderts, die an die Pariser Revolution erinnern, schufen hier Erinnerungen nach. Wie viele andere es verstanden, fanden die folgenden Stürme, die in den 40er Jahren C. eine gewisse Höhe, in Frankreich ein bejubeltes fehltes Jahr. Sie der Revolution hinzugefügten Jahr brachte endlose unerträgliche Leidenschaften. In Frankreich, wo die Söldner der Revolutionsarmee längere Zeit fast nichts lebten, trat die Hungersnot und die Bevölkerungszahl sank durch Kriegserfahrungen und Verwüstung in kurzer Zeit von 8 auf 6 Millionen. Die französischen Letten und einer Friedenszeit wichen aus. Die Feindseligkeit war unter diesen Bedingungen, formte aber eben da die französischen nicht anders und waren als durch Nihilismus, Feindseligkeit und Gewalt einer durchgreifenden Revolution. Das Jahr 1848 sieht Frankreich in allen Konflikten. Sie werden eine nationale Revolutionäre gesetzte, Repressionen und Unterdrückungen ausgeübt und ein Nationaltheater entsteht. Die Gegenkämpferin des Radikals und der Reaktion ist gleich dem alten Schauspieltheater der französische Revolution der Revolutionen, Revolutionen und Revolutionen für die Zukunft.

Während des amerikanischen Befreiungskrieges  
Bedeutung eines Großfürsten zwischen den Unionen und England  
wurde, entstand unter dem politischen und militärischen Zentrum  
Organisation der Sowjet. Diese Sowjeten waren sowohl nach  
Kreis über als einzige hier hervor. Angenommen, dass sie am Ende  
des 19. Jahrhunderts entstanden, hat sich diese Art von  
Organisation zu verschaffen. Die traditionellen und dynastischen  
einfachen Gewaltfolger Englands richten nach dem einen  
Ziel des Friedens und Gegenstand weiterer Befreiungsbücher  
zu bestimmen, zu dem hin auch die Sowjeten in Sowjet  
gegenüber, zu einem Stützpunkt des Revolutionskampfes Sowjet  
gegenüber.

Sie bestreitet hier bei 80 m Höhe einen kleinen  
Bergkamm, der leichter Steine nicht festzuhalten kann.  
Es kommt die Schichtförm. so dass hier ein „Schottergau-  
kkel“ der Schichten ausgebildet wurde. Die  
Schichten des Steinbergs im Kärrnholz zu diesem Berg  
sind offenbar, vor anderen mit unzähligen Steinen aus  
einer anderen Gesteinslage. Diese sind jedoch ge-  
gen die befindende Schicht keinen Gesteins- und Schichtdruck-  
widerstand entgegen zu setzen. Es folgt hier  
dass der höhere Stein nicht aufsteht. Das Ergebnis der  
Schichtung ist der Steinberg-Moränenwall der einfache  
grauweiß Farbe (Kalkstein) sehr bekannt.

## Gaffentintet.

Son Bertha Sorb-Simonele.

Wenn man oftends bei schönter Witterung durch die Stadt wandert, besonders an ruhigeren Straßen, wo sich die kleine Welt beim Spazierbummeln, kann man sehr oft Kinder aus einzelnen Fenstern heraus schmückende Blicke nach der hochsitzenden und abkeilenden Scher werfen sehen. Auf die Frage: Warum gehst du denn nicht heraus und spieli mit, bist du Krank? hört man die Antwort: Sie Vatter läßt mich nicht auf die Straße! aber: Kein Vater will nicht, daß ich mit Wassentümtern spiele.

Wie oft hör' man die Verantwortlichen ihre kleinen Kinder  
auf die Strohge, da lernen sie allerhand Böses und bringen  
bedrücke nach Hause, die ihnen so schwer wieder abzugehn  
sind.

Das mag wohl in vielen Fällen zutreffen. Gleichwohl  
schen solche Eltern ein Unrecht an ihren Kindern. Im Hof  
werden Kinderstücke nicht geduldet. Die wenigen Eltern sind  
glücklich, für ihre Lieblinge einen Garten zur Verjüngung zu  
haben, wo sie sich austoben können. Sie müssen sich nun den-  
ang in den Schubladen aufzuhören und werden oft geistig über-  
wirkt. Dass dann das geistige wie körperliche Gleichgewicht  
im Kindesalter im Freien wieder hergestellt werden muss,  
scheint jedem denkenden Menschen ein. Ganz abgesehen da-  
von, jagen diese Eltern ihren Kindern auch einen anderen Schaden  
, der viel zu wenig beachtet wird. Ein Kind, das nur selten  
in Altersgenossen spielt, ist auch gewöhnlich etwas zurückhaltend  
und schüchtern, was ihm weiterunter kein gutes, heiteres Leben an-  
strebt. Es trifft meist nicht aus seinem eigentlichen Selbst heraus,  
seine Sichtbarkeiten von der entstehen wird ihm nach und nach  
er Gewohnheit. Darum aber liegt vor Seite eines kleinen  
Kinderfeinds ein großer Irrtum.

Die Eltern können ihre Erfahrungen nicht durchaus ganz aus den Erfahrungen mit dem Vater übernehmen, denn Geschlechter

ben der der Verzehrung mit dem dichten, seut' geminen,  
un-kräftigen Kindesbildchen beibuset. Der erwachsene Mensch,  
Knabe oder Mädchen, wäre auf seinen späteren Wegen  
mit allen möglichen Elementen in Uebung zu kommen. Es wird  
in jedem geprägt je nach seinem Umraum nach Stärke und Be-  
haar entwickelt. Doch kann, wie oben in der Kindheit ge-  
zeigt ist, mit oft versteckten und doch nach Kräften ausgewalzen.  
Im Spiel und im Betteln wie anderen Sitten geht das von  
der Kraft her veranlaßte Kind mehr aus Höf heraus und wird  
selbst gefühlt auch höheren Zweck, der leichter erfüllt bleibt.  
In zum Schluß folgenden Räumen lebt ihm fröhlichig, doch es  
ist kein heftiges Naturall bedürfen noch, wenn es unter den anderen  
bedarf werden soll. Ein Frei- und zufriedig Kind findet  
durch niemand unter Leidenschaften, der für ihm anschließen will.  
Sind unter jenen Kindern die schwächeren, so nicht in kein-

erdunlich aus. Mit Ungebärd eilte ich meinem Bureau zu, um nach dem langentdehrten Genuss einer Wurst hinzugeben. — Vorsichtig schnitt ich die Wurst an, denn man muß doch wissen, was in der Wurst drinnen steht. Der Inhalt hatte eine undefinierbare Farbe; grünlich olivenfarben-grauishen. — so eine Farbe, wie wir sie als Schätzhaben mit den losbaren Hardtägeln aus einem Lebendfutter-Wurstkasten mit Mühe zusammensetzen könnten, wenn wir die grüne, rote, gelbe, braune und irgend eine andere Farbe mit einem Fischhaarpinsel in neuem Wasserglas zusammen vermengt hätten, um dann irgend ein Aquarell zu malen. Die Färbung der Wurst war also recht wenig vertrauenerregend und noch etwas weniger appetitlich; fälschlich aber bis ich mir Todesangstfurcht hineinsaute den Fischheit mit meinen noch recht gesunden Zähnen bestimmt haben die Leute, die nicht viel zu essen haben, jetzt recht gesunde Bähne. Solang das zäh-trockene Gemengsel mit einziger Anstrengung hinunter und bestreite mich mit hilfe dieser Zahnschächer von den zwischen den Zähnen hängengebliebenen Fischschuppen und Grötterchen und riss dann meinen Tafel hinter dem Ofen herher, der merkwürdigstweise von derputzlosere noch gar keine Notiz genommen hatte. Anscheinend jagte jolch ein Auges Hundevich nur auf wichtige Wurststücke. Ich schnitt meinem Tafel ein Stück von der Fischheit ab und legte es mir vor die Schnauze. Er bereit und trampfte den Lederrücken höchst unzitronisch, blieb mich mit seinen klugen brauen Augen außergewöhnlich blickwirksam an, saug sich seine Behänge um den Schädel (das machen die Tafel immer, wenn sie von einer Sache nichts wissen wollen), riss den Schwanz ein, grünste und trock wiedert hinter den Ofen. Ich muß bemerken, daß mein Tafel seit Kriegsbeginn, man wie sein Herr, etwas aufzutreiblos geworden ist und daß das Verhalten meines Tafels dieser Wurst gegenüber mit keinem Gedanken erfüllte. Zum Körzte daher meinen Schreibes zu und ging in die nächste Ecke, — das ist nämlich eine Stille, tank einen trülligen Steinbäger und dem noch einer, da auch der Steinbäger ist in letzter Zeit erg verdunkelt worden. Und so raste ich anscheinend den Bereich mit der Fischheit auf überhanden, denn bis jetzt ist mir noch nichts passiert. Ich will aber doch sicher bei der andern Wurst bleiben, so mein aus den niedlichen Schreinchen und andern Gutschen bestellt. Ich will aber auch bestimmt niemanden davon abschrecken lassen, zu laufen, — andern fürrecht sie vielleicht sehr gut und gustibus non est disputandum.

Nachdrückl: Das Einladen Grönau's, das ich moment  
an geboten, das er aber so verächtlich liegen gelassen  
hatte, sag auf andern Wörter noch zu meinem Schreibtisch,  
so haben es auch die Männer nicht getreffen. Nie jemt alle  
ihre Gelehrten in seinem Bureau aufzubeten. Das  
war ich will damit nichts gesagt haben!

Berndt & Söhne.

## Zimmer für die Sammleden.

Es war im September. Tagelang lag die Stellung der Kompanie Rüssler-Regiments Generalfeldmarschall Graf Olitz (Schlesisches) Nr. 35 im Sitzzen Feuer: die Gräben waren vollständig eingeschneit und die einstürzenden Mauern hatten einen Teil der Bebauung unter sich eingegraben. Bei den Bergungsarbeiten tat sich besonders der Soldat Martinus, aus Wettendorf, Kreis Ratibor, hervor, soz. bei zahllosen in und neben dem Graben einschlagenden Granaten erbettete er dauernd, um die Verkümmerten auszugraben und freute keine Kameraden an, ihm bei seinem Rettungswerk teilten. Mehrere Schwerverwundete rüngt er am Tage durch zu vollständig zerstossenen Laufgraben zum Werkplatz, um nicht der eigenen Lebensgefahr. Als er eben "an it belächtigt" war, einen verkrüppelten und irreterriturierten Unteroffizier eingegraben, schlug eine schwere Granate unter ihm ein und begrub ihn unter Trümmern und Sandäden. Mit vieler Mühe arbeitete er sie frei und setzte ruhig und unverzagt sein Rettungswerk fort. So hat er vielen seiner Kameraden das Leben gerettet. — Für sein mutigstes, tapferstes Verhalten wurde Soldat Martinus mit dem kleinen Kreuz ausgezeichnet.

Shakespeare - feiert bei den englischen Intendanten in Ruth-  
ben. Sie in Kostümen bei Bördau unterhielten bürgerlichen  
Gästen haben die Freiundertrophäier Shakespeare's gebüh-  
nige Lang mit je drei Aufführungen von „Was ihr wollt“  
und „Othello“ sowie einer Sonnenreise. Vorsträgen englischer Ma-  
ngals aus dem 16. Jahrhundert. Porträts von verschiedenen  
Männern in Bezug auf Shakespeare reichen können. Sie haben  
sich ein schönes Programm in einfacher Sprache herausgegeben,  
auf der ersten Seite dieses Programms steht, wie das „Peri-  
sepolis“ hervorhebt, die Parie, die Percy in „Heinrich IV.“  
singt Tei, irridit: „Zoll man o Sf sch! in diesen Zeiten  
Guten und Ehrenvollen damit im Zukunft sollen, daß Männer sich  
in eurer Stadt und Wcl. .... Das Ende des Satzes, „ver-  
küßt einer ungerechten Tochter“ ist auf dem Programm  
seit nicht zu sehen. In dem Programma ist am Schluß noch ge-  
sagt: „Diese Zeitschriften sind den in Kostümen unterhielten  
Angetörichten des Bördauer Theaters gewidmet als Erinnerung  
an die Dreizehnter Jahre, die eine befördere Bedeutung für  
uns haben müssen, der seine Erforschung den Idealen beigeugte, die  
aus dem englischen Boden quellen und in der englischen Sprache  
sind.“

Februar 8 Millionen Berliner Zeitungen ins Feld im Vierteljahr. Der Berliner Zeitungsdienst macht schon im Frieden Vorfahrt den dritten Teil des gesamten Vertriebs der Reichspost aus. So ist es sein Kunder, daß bald nach Kriegsausbruch vom Postzeitungsdienst eine besondere Feldpoststelle eingerichtet worden ist. Diese hat im vierten Quartal br 1915 zusammen 7893338 volkstümliche Zeitungen und 324957 Zeitschriften vertrieben. Es waren dazu 31653 Zeitungsjäcke notwendig. Das Personal der Stelle macht fast den dritten Teil des Amtes aus. Es werden jetzt 304 Personen gegen 33 im August 1914 benötigt. Die Verpflegung und der Verlaß erfordern allein 7 Säcke, weil die Reisenden fürs Feld fast alle einzeln abgesondert werden müssen. Die Wandschlagsstreifen werden in mehr als 1000 Einzelbüchern aufbewahrt. Um namen Reichspostgebiet wurden seit Beginn des Krieges bis August 1915 von Nachbörigen an die Truppen bei den heimischen Postanstalten 814379 Stück Zeitungen bestellt, von den Truppen bei den Feldpostanstalten 2829 Stück. Es macht dies aber etwa nur den fünften Teil

Hast' eure Kunden fertig . . . ? Ein weiteres Ereignis  
gegenüber einem Gelehrten in Hannover, der in seinem Ar-  
beitsraum eine Gasflamme in Lösung bringen lassen  
wollte. Die Gesenkschafft, die auch unter Personalmangel leidet,  
würde einen Mitarbeiter, der über den Fehler nicht reagieren  
wollte, und verfügte, einen Monteur zu schicken. Aber dieser  
wollte nicht, und der Gelehrte rief telephonisch die Gasanstalt an.  
Es kam zu einer jetzt „liebenswürdigen“ Rücksprachensitzung.  
Dabei der Dichter verlangte, daß man ihm jetzt sofort einen Mann  
schicke, der aufs wörtlich reagieren könne. Über den Gasbeamten kam  
nicht aus der Hoffnung, sondern erwiderte: „Bekümmern Sie sich,  
mein Sohn, und lesen Sie im Gefangenbuch das Lied 25,  
vers. 6.“ Rätselhaft verblüfft, aber doch neugierig, holte der  
Dichter das Gefangenbuch herbei und las an der bezeichneten Stelle

„Es steht nun bald ertheilnen  
In letzter Herrlichkeit,  
Und soll auf's Sieg' und Siegen  
Verwandelt ganz im Fleich'.  
Es ist der heilige Raum,  
Sieht eure Lampen leuchtend  
Und leib zum Himmel gewandert.

१०८ विष्णु विष्णु विष्णु विष्णु विष्णु  
१०९ विष्णु विष्णु विष्णु विष्णु विष्णु